

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Havliczkova nám. 32.

Telephone:  
Tagesredaktion: 6795,  
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Sonntag, 7. September 1924.

Nr. 212.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganzjährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Völkerbund und Welt- friede.

Die Redeschlacht, die in den letzten Tagen die Verhandlungen des Völkerbundes in Genf beherrschte, erregt mit Recht das Interesse der europäischen Öffentlichkeit und vor allem auch der internationalen Arbeiterklasse. Sie ist nicht wie die Diskussionen, die frühere Völkerbundtagungen ausfüllten, leere Rederei, sondern der Ausdruck des Kampfes politischer Systeme und von ihrem Ausgang wird es abhängen, ob der in London glücklich begonnene Prozess der Demokratisierung und Pazifizierung Europas weiter fortschreiten kann. Das Wesen des Völkerbundes hat sich gewandelt. Er ist nicht mehr das Kartenhaus, das Poincaré zur Verdeckung seiner wahren Mittel und Ziele diente, er ist eine ernste, um Europa besorgte und das Wohl Europas beratende Körperschaft geworden. Gerade der Ausgang seiner gegenwärtigen Genfer Tagung wird darüber entscheiden, ob er in kurzem tatsächlich zur Liga der Nationen, zur ersten schicksalhaften Etappe auf dem Wege zu den Vereinigten Staaten von Europa werden soll.

Macdonalds Programm ist klar und einleuchtend; nicht nur, weil der britische Premier seit je mit offenen Karten spielte, sondern auch deshalb, weil es das Programm ist, in dessen kleinsten Einzelheiten man den einheitsleitenden Gedanken erkennt. Es ist das Programm der europäischen Demokratie. Nicht jener schneidenden Demokratie unter deren Firma der Friede von Versailles geschlossen wurde, sondern jenes ehrlichen und aufrichtigen Geistes der Versöhnung, dem die englische Arbeiterklasse zur Anerkennung verholfen hat und das sie zum Siege führen wird. Das britische Reich hat im Weltkrieg viel gewonnen. Aber der Frieden bedeutete gerade für die größte Weltmacht aller Zeiten den Eintritt in eine Ära schwerer innerer Krisen. Wenn die englische Wirtschaft, die englischen Staaten in vier Erdteilen und das englische Volk nicht in diesen wirtschaftlichen und politischen Krisen zu Grunde gehen sollen, muß wahrer Friede in Europa eintreten. Deshalb kann Macdonald in Genf auch im Namen des größten Teiles der englischen Bourgeoisie sprechen, die in ihm den Vorkämpfer eines Friedenswerkes sieht, das durchzuführen sie selbst nicht mehr fähig war. Volle Abrüstung, weitgehende Verpflichtungen der Schiedsgerichtsbarkeit und die Zulassung Deutschlands und Rußlands in den Völkerbund fordert Macdonald im Namen des englischen Volkes und insbesondere der englischen Arbeiterklasse.

Schwieriger als die des englischen Sozialisten ist die Stellung Herriots, dem als Parteimann nicht die Arbeiter, sondern das französische Kleinbürgertum das Mandat gegeben hat und der als Staatsmann ein Land vertritt, dessen öffentliche Meinung nicht nur durch Leon Blum, sondern auch durch Poincaré repräsentiert wird. Frankreich hat im Kriege am schwersten gelitten. Seine blühendsten Industriegebiete sind zerstört worden. Es hat eine ungeheure Schuldenlast zu tragen, von der es nicht weiß, ob sie nicht trotz der Lösung der Reparationsfrage erdrückend sein wird. Und neben dem Gespenst des finanziellen Ruins ist es die Untervölkerung, von der sich die kleine französische Bourgeoisie ständig bedroht fühlt. Die Angst vor der wachsenden wirtschaftlichen Macht Deutschlands und vor der ungleich größeren Volksvermehrung jenseits des Rheins ist im französischen Volk zu einem dauernden Fieber geworden. Es gehört ungeheuer viel Mut dazu, als französischer Ministerpräsident offen für Abrüstung und Völkerfriede einzutreten. Herriot fürchtet den Chauvinismus nicht, aber er muß mit Vorsicht zu Werke gehen. Auch er fordert Schiedsgerichte und die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund, aber er kann sich, will er nicht von den Nationalisten als Berräter be-

## Englisch-französische Einigung in Genf.

Internationale Konferenz über die Abrüstung. — Plan eines Vertrages zur gegenseitigen Hilfeleistung.

Genf, 6. September. (Eigenbericht.) Die heutige Nachmittags-Sitzung des Völkerbundes führte zu einer großen Überraschung. Präsident Motta unterbrach die Reihenfolge der eingeschriebenen Redner und teilte mit, daß die englische und französische Delegation eine gemeinsame Entscheidung auf den Tisch des Hauses niedergelegt habe. Die Entscheidung beabsichtige, aus den großen Debatten dieser Tage heraus die Schlussfolgerung zu ziehen. In der Erklärung heißt es:

Die Versammlung erblickt in den Erklärungen der vertretenen Regierungen die Grundlage einer Verständigung zur Aufrechterhaltung eines endgültigen Friedens. Um die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den verschiedenen hier ausgesprochenen Gesichtspunkten weiter bestehen, zu versöhnen und in möglichst schneller Frist durch den Völkerbund eine internationale Konferenz über die Abrüstungsfrage einberufen zu können, beschließt die Versammlung: 1) Der Presseausschuß wird damit beauftragt, die Dokumente über die Frage der Sicherheiten und die Beschränkungen der Rüstungen zu prüfen. Das soll geschehen vor allem unter Berücksichtigung der Erklärungen der verschiedenen Regierungen über den Plan eines Vertrages zur gegenseitigen Hilfeleistung und unter Beachtung der anderen seit der Veröffentlichung des Vertragsprojektes vorbereiteten Pläne. 2) Die erste Kommission wird beauftragt, die Artikel des Völkerbundes über die Regelung von Streitigkeiten zu untersuchen, um zu prüfen, innerhalb welcher Grenzen die Bestimmung des Artikels 36, § 2, der Satzungen des Internationalen Gerichtshofes zum Zwecke der Erleichterung einer Annahme dieser Klausel revidiert werden kann.

Macdonald, der als der eigentliche Verfasser dieser Erklärung betrachtet wird, ergriff darnach nochmals das Wort, um die Erklärung zu erläutern und zu begründen. Er schloß mit den Worten: Mein Freund Herriot und ich gehen in der Regel auf dieselben Straße auf verschiedenen Seiten, aber unsere Wege und Ziele sind dieselben. Wir werden unseren Weg jetzt nebeneinander in Arm in Arm in der Mitte der Straße. Diese Worte waren von stürmischen Beifall begleitet.

Herriot erklärte: Die Entschlieung, die ich Ihnen vorlege, ist nur die Zusammenfassung des allgemein Geforderten. Wir stehen vor der Entscheidung der schwersten Stunde des Völkerbundes. Es handelt sich für jeden Staat darum, einen Teil seiner Autorität aufzugeben, um den Gedanken der internationalen Solidarität zu verwirklichen. Wir alle sind von der Ueberzeugung befeuert, daß wir heute einen wichtigen Schritt der internationalen Zusammenarbeit vollzogen haben.

Die Versammlung bereichte Herriot und Macdonald stürmische Ovationen. Die vorgelegten Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

\* \* \*

## Benes' Größenwahn.

Er hat angeblich zwischen England und Frankreich vermittelt.

Das tschechoslowakische Propaganda verbreitet folgende Meldung: Nach dreitägigen erregten, seltst die Grundlage der Völkerbunds-idee durchdringenden Debatten über die Abrüstung wurde heute der Weg für die allernächsten Aufgaben klargestellt. Es ist keine neue Richtlinie, denn alle Prinzipien, die den Inhalt des Vertrages über die gegenseitige Hilfeleistung bilden und vor allem das Hauptprinzip, daß nämlich ohne besondere Garantien nicht abgerüstet werden könne, wurden in vollem Umfange auch von denen angenommen, die sich in der heutigen Tagung als deren Gegner zeigten, die die Abrüstung ohne

zeichnet werden und die Verantwortung für folgenschwere Änderungen in der französischen Politik übernehmen, nicht ganz von dem System der Sicherheiten loszusagen, die unter Poincaré die Grundlage der französischen Völkerbunds-idee waren. Er betont aufrichtig und herzlich den Willen zum Frieden und zur Versöhnung, aber durch seine ehrlichen und mutigen Worte klingt die Besorgnis für die Zukunft seines Landes durch.

Das System Poincarés hat in Genf einen Anwalt nicht mehr in der französischen Delegation, sondern in Benes, dem Vertreter der tschechoslowakischen und einiger anderer kleineren Staaten gefunden. Die als Basallen Frankreichs geschaffenen kleinen Staaten sehen die Grundlagen, auf denen sie bisher ruhten, schwinden. Sie wollen auch das letzte Mittel nicht unverzweifelt lassen, um den Zentralismus und Militarismus, die in ihrer Innenpolitik bisher maßgebend waren, zu stützen. Deshalb müssen sie für die Beibehaltung des außenpolitischen Systems eintreten, das bisher Europa beherrschte und mit neuen Kriegen bedrohte. Weil die tschechoslowakische Bourgeoisie vom Gedanken des

Rückblick auf die Garantien forderten. Es erwies sich die Notwendigkeit einer neuen Prüfung der Formeln, die die Möglichkeit der Ersetzung neuer Anordnungen, die in dieser Richtung in die Debatte getragen wurden, besonders über eine geeignete Anwendung der Arbitrage bei der Lösung der ganzen Frage. Die Resolution ist von dem Geiste des Vorschlages getragen, mit welchem tags vorher Minister Benes seine Kundgebung schloß. Seine politische Geschicklichkeit hat zu der Ausgleichung der Verschiedenheit der Ansichten zwischen den beiden Delegationen sehr beigetragen. (Diese Meldung zeigt zweierlei: Die Abneigung der tschechoslowakischen Regierung gegenüber allen Abrüstungsplänen und die krankhafte Eitelkeit des Außenministers. D. Red.)

nationalen Staates im Innern nicht abgehen will, vertritt Benes in Genf das Programm der Allianzen und Rüstungen, das das Programm Poincarés war.

Das Resultat von Genf wird vorläufig ein Kompromiß zwischen diesen Systemen sein. Wir Sozialisten, die wir voll und ganz für Macdonald und das große Abrüstungsprogramm der englischen Demokratie eintreten, wünschen und hoffen, daß dieses schließlich siegen wird. Es wird wesentlich von der Entschiedenheit der Politik der Arbeiterklasse in Mitteleuropa abhängen, wann dieser Sieg eintritt. Der deutschen Demokratie kommt eine wesentliche Aufgabe zu. Sie muß die dargebotene Hand ergreifen und am Ausbau des Völkerbundes ehrlich mitarbeiten. Aber auch die Proletariate in den kleinen Staaten müssen ihre Poincarés stürzen und damit die letzte Zufluchtsstätte der Ideologien des Hasses reinigen. Wenn das gelingt, dann wird auch der Völkerbund, um Deutschland und Rußland erweitert, eine Grundlage des Friedens und eine politische Vorstufe der neuen Gesellschaft werden.

## Zollschub, Imperialismus, Krieg.

Zeit Monaten wird das Für und Wider der Agrarzölle nicht nur in allen Parteitagungen erörtert, sondern die Forderungen der Agrarier nach ihnen wird immer eindringlicher und hat in der Koalition zu Konflikten geführt. Demunungsloser noch als die tschechischen Agrarier setzen sich die deutschen Landwirte für die Schutzzölle, d. h. für die Vertenerung der wichtigsten und meist konsumierten Lebensmittel, Brot und Mehl, ein; sind sie doch nicht wie ihre Klassengenossen von der anderen Nation an eine Koalition gebunden. Dieselben Leute, die vor ein paar Jahren die Bevölkerung mit der Parole „Freie Wirtschaft gibt uns Brot“ geblendet haben, denen die gebundene Wirtschaft ein Dorn im Auge war, so lange Getreide, und Agrarprodukte überhaupt, am Weltmarkt teurer als am Inlandsmarkt waren, wollen von der „freien Wirtschaft“ nichts mehr wissen, ihnen ist es gleichgültig geworden, ob die Bevölkerung Brot hat oder nicht, für sie ist die Forderung des Tages: Zölle auf Getreide und Mehl, Vertenerung der Lebenshaltung der Konsumenten und Erhöhung des eigenen Profits ohne eine Erhöhung der eigenen Arbeitsleistung.

In diesem tödlichen Beginnen sind die deutschen Reden von Helm und Kar in der Wahl ihrer Bundesgenossen durchaus nicht verlegen, und finden es mit ihren deutschen Gewissen durchaus vereinbar, den Weg zum Erbfeind zu suchen und zu finden und selbst die Gesellschaft von Juden ist den arisch-antisemitischen Ehrenmännern durchaus nicht zuwider.

Neuerdings ist ihnen in einem gelegentlichen Mitarbeiter der von Regierungsgeldern ausgetateten „Prager Presse“ ein Helfer erschienen. In einer der letzten Nummern dieses Regierungsorganes, das begreiflicher Weise dem Agrarier Svecila sehr nahe steht, erschien unter dem Titel: „Getreidemarktlage und Getreidezölle“ ein Artikel des tschechischen Mühlenbesitzers Doubel, in welchem der schwergeprüfte Müller sein menschenfreundliches Herz ausschüttet und sich sehr warm für die Einführung der Getreidezölle einsetzt. Im Zweifel ist er sich nur noch darüber, ob er sich für gleitende oder feststehende Zölle entscheiden soll. Unter gleitenden Zöllen versteht man jene, die bei einem niedrigeren Weltmarktpreis festgesetzt werden und sich bei sinkendem Weltmarktpreis erhöhen, bei steigenden jedoch ermäßigen. Sie haben für die Agrarier natürlich nur bei tiefen Weltmarktpreisen einen Wert und ermöglichen es ihnen, ihre Produkte zu jenen Preisen zu verkaufen, die sich aus dem Weltmarktpreis, zugleich des Zollfusses ergeben. Feststehende Zölle hingegen bedeuten einen Zollfuß, der ohne Rücksicht auf die Weltmarktpreise unverändert bleibt. Solche Zölle verursachen je nach dem Weltmarktpreis Schwankungen des Profites am Inlandsmarkt und sind für die Preis- und nur dann von Bedeutung, wenn der Inlandspreis hoch ist. In dieser niedrig, so kann der Fall eintreten, daß ausländische Agrarprodukte trotz Zollschub, billiger zu verkaufen können, als inländische. In diesem Falle sind natürlich die inländischen Produzenten gezwungen, ihre Produkte den Weltmarktpreisen anzupassen. Daraus wird es erklärlich, daß sich die Herren Agrarier schwer entscheiden können. Für sie ergibt sich etwa folgende Situation: bei niedrigen Weltmarktpreisen gleitende, bei hohen Weltmarktpreisen feststehende Zölle.

Herr Doubel hinter selber, daß die Entscheidung in der Frage nicht so einfach ist und entscheidet sich wieder nur das eine oder das andere, aber da bei ihm der Wunsch der Vertreibung im Vordergrund steht, findet er die Zölle handelspolitisch „unausweichbar“. Dieser Satz ist ein gequältes Herzens, das in der Brust eines tschechischen Mühlenbesitzers klopft, ist so mächtig und eindringlich, daß er bei den deutschen Landwirten lebhaftes Echo erweckt und die „Landpost“ druckt denn auch ohne Kommentar den ganzen Artikel aus der „Prager Presse“ ab.

Sollen wir uns mit der „Landpost“, bezw. mit Herrn Doubel über die Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit, den Nutzen oder Schaden, über die Wirkung von Zöllen im Allgemeinen und Agrarzöllen im Besonderen auseinanderzusetzen? Wir fürchten, daß dies eine vergebliche Liebesmühe wäre und von dem Zentralorgan der deutschen Agrarier entgegen besserer Einsicht in demagogischer Weise als eine „parteiliche“, „tendenziöse“, „Aufspaltung der Massen“ bezeichnet werden würde. Wir lassen deshalb einen anderen sprechen, der frei von dem Verdachte „marxistisch verfaßt“ zu sein, seine Meinung über die Wir-

Lung von Fellen wiedergibt und in trefflicher Weise die Gefahren, die jede Zollpolitik mit sich führt, schildert.

In der „Reichenberger Zeitung“ vom 28. August d. J. behandelt Dr. Otto F. Goltz unter dem Titel: „Für ein wirtschaftliches Washington“ diese Frage. Ausgehend von der Washingtoner Abrüstungskonferenz beschäftigt er sich mit der militärischen Abrüstung und kommt zu dem Schlusse, daß ohne eine wirtschaftliche Abrüstung jede militärische Abrüstung illusorisch bleibt.

Goltz ist wie gesagt ein Bürgerlicher, und schon die Tatsache, daß er in der „Reichenberger Zeitung“ seine Anschauungen niederlegt, schützt ihn vor dem Verdachte, Sozialdemokrat zu sein. Aber auch ein solcher hätte nicht Ursache, diesen Worten entgegen zu treten. Er findet aber noch schärfere Worte für die Zollschutzfanatiker und meint: „All dieses, zünftlerisch-fendalkapitalistische Denkweise entspringende, den klaren Grundrissen der Volkswirtschaftslehre ins Gesicht schlagende Treiben mag zwar die Taschen einzelner zollgeschützter Unternehmen gefüllt haben. Der Nutzen, den diese zogen, ist aber unvergleichlich geringer als der unzählige Schaden, den die breiten konsumierenden Massen aller Länder durch diese wirtschaftswidrige Verschiebung erlitten haben.“

Dr. Goltz verbreitet sich dann über die Schäden, die durch den sogenannten „Zollschutz“ der Volkswirtschaft erwachsen und kommt dann auf die politischen Gefahren zu sprechen, die dem Zollschutzsystem entspringen.

„Der Kampf um den österreichischen Absatzmarkt für ihre agrarischen Produkte zwischen Ungarn und Serbien im Verein mit dem Kampf um den Balkan und dessen Märkte zwischen Österreich und Rußland haben jene Atmosphäre geschaffen, die zum Weltkriege führte.“ Hier erhält also die deutsche „Landpost“, bezw. die Landbündler aus bürgerlichem Munde die Bestätigung dafür, daß die hohlenblumische Absperzungspolitik im alten Österreich, bezw. die Agrarpolitik der ungarischen Großagrarier eine der Ursachen des Weltkrieges waren. Dr. Goltz geht aber in seinen Schlussfolgerungen noch weiter. Er schreibt: Die jetzige Situation ist womöglich noch schlimmer. Jede Zollschutzpolitik birgt die Gefahr politischer Reibungen in sich. Die zollgeschützte Industrie schießt blühtartig empor. Das eigene Land wird zu eng. Um die so gewachsene Industrie nicht dem Untergange oder der Verkümmern preiszugeben, um die Arbeiter dieser Industrie nicht auf die Straße zu werfen, sieht sich die Politik des Zollschutzes genötigt, von der Sicherung zur Erweiterung des zollgeschützten Absatzgebietes d. h. zum Imperialismus überzutreten. — „Der Zollschutz sagt zu Imperialismus und wer Imperialismus sagt muß Krieg sagen und Kriegsvermeidung ist ohne Wirtschaftsfrieden, Wirtschaftsfrieden ohne Freihandel undenkbar. Unsere Landbündler wollen keinen Freihandel, daher auch keinen Wirtschaftsfrieden, sondern den Kampf, den Krieg. Wenn auch dieser Kampf zunächst und vermutlich auf Jahre hinaus nicht zu internationalen politischen Entwicklungen zu führen braucht, so werden durch Schutzzölle doch die Voraussetzungen hierfür geschaffen. Unvermeidlich aber wird durch die Schutzzölle der innere, wirtschaftliche Kampf. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache sich zu rufen, damit sie dieser Kampf nicht unvorbereitet finde.“

frieden ohne Freihandel undenkbar.“

Dr. Goltz hat hier vor allem den Zollschutz der Industrie im Auge. Was aber von der Industrie gilt, gilt in gleicher Weise auch für die Landwirtschaft. Es mag sein, daß die Struktur in der landwirtschaftlichen Produktion anderen Einflüssen unterworfen ist, als die Industrie, daß der Umfang der Produktion nicht allein abhängig ist von dem Aufwand an Arbeitskraft, aber im großen und ganzen ist die Wirkung des Zollschutzes in der Industrie und der Landwirtschaft die gleiche. Wir gehen sogar so weit, zu sagen, daß die Gefahren der Agrarzölle größer sind als jene der Industrie. Die Industriezeugnisse kann man eine gewisse Zeit entbehren, Lebensmittel nicht einen Tag. Sie sind die primitivsten Voraussetzungen zum Leben und jede Spekulation auf die Erhöhung des Profites, sei es nun durch Verteuerung der Lebensmittel mit oder ohne Zölle, ist nichts anderes als eine Spekulation mit dem Hunger, mit den Lebensbedürfnissen der Massen. Ob dies moralisch ist, erübrigt sich zu beantworten.

Zölle sind aber nicht nur eine Gefahr für den Frieden, wie Dr. Goltz feststellt, sondern sie hemmen auch die Entwicklung und den Fortschritt. Eine durch hohe Zölle geschützte Industrie hat keinen Anreiz zur Verbesserung der Produktionsmittel und Produktionsmethoden, und ebenso bleibt eine zollgeschützte Landwirtschaft in den primitivsten Formen der Bodenbearbeitung stehen. Man vergleiche nur die rückständigen Bodenverhältnisse in dem alten zollgeschützten Österreich mit jenen in Ländern ohne Zollschutz. Hier veraltete Maschinen und Geräte, demzufolge schlechte Bodenbearbeitung und unproduktive Erträge, dort die neuesten Erfindungen der Technik, leichtere Arbeitsbedingungen, bessere Bodenbearbeitung, höherer Ertrag.

Die nach Zollschutz schreien, schaffen die Voraussetzungen zu wirtschaftlichen und politischen Konflikten, müssen, wie Dr. Goltz sagt, den Imperialismus wollen und wer Imperialismus sagt, muß Krieg sagen. Kriegsvermeidung ist ohne Wirtschaftsfrieden, Wirtschaftsfrieden ohne Freihandel undenkbar. Unsere Landbündler wollen keinen Freihandel, daher auch keinen Wirtschaftsfrieden, sondern den Kampf, den Krieg. Wenn auch dieser Kampf zunächst und vermutlich auf Jahre hinaus nicht zu internationalen politischen Entwicklungen zu führen braucht, so werden durch Schutzzölle doch die Voraussetzungen hierfür geschaffen. Unvermeidlich aber wird durch die Schutzzölle der innere, wirtschaftliche Kampf. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache sich zu rufen, damit sie dieser Kampf nicht unvorbereitet finde.

### Inland.

#### Abgeblasen.

Die Schrifteleitung des „Tag“ bringt am 6. „Scheidungs“ folgende Notiz:

#### Der Unfall der Deutschnationalen.

In der Nummer vom 3. ds. brachten wir unter obigem Titel einen Bericht aus der Feder eines gelegentlichen Mündener Mitarbeiters über die Beweggründe, welche einen Teil der Deutschnationalen veranlaßt haben mochten, für das Dawes-Abkommen zu stimmen. Die in diesem Berichte dargelegten Anschauungen stehen im Gegensatz zu denen unserer Partei im Reich und zu den unseren, was in einer Fuhnote der Schrifteleitung ausdrücklich beigelegt wurde. Die

Schrifteleitung glaubte jedoch, des politischen Interesses wegen auch dieser Stimme Raum geben zu sollen. Durch ein Versehen im Druckereibetriebe blieb unsere Fuhnote leider weg.

Der Fall erinnert sehr an jenen, der sich kurz nach dem Münchner Putsch ereignete. Damals war es der Herr Maurenbrecher, der in einem ironischen Artikel den Helden Hitler angriff und ihn mit einer Primadonna verglich. Als nach dem ersten Schreden die Liebe zu Hitler in der Redaktion des „Tag“ von neuem Wurzel schlug, half man sich auch damit, den Fehltritt nachträglich durch das Versehen der Druckerei zu entschuldigen. Der Unfall der Deutschnationalen war ein prächtiger Anlaß für den „Tag“, die alleinseligmachende nationalsozialistische Idee den enttäuschten Nationalisten als Rettungsinself vorzuführen. Da kam anscheinend ein gewichtiger Begnadefehl. Die Kreise, die hinter den Deutschnationalen und jene, die hinter den Nationalsozialisten stehen, scheinen einander doch immer noch recht nahe zu berühren. Man wagt es nicht weiter, aus der Blamage der Deutschnationalen den eigenen Vorteil zu minieren, sondern entdeckt ein Versehen der Druckerei. So kann die ganze völkische Idee am Versehen eines Setzerlehrlings scheitern — oder am Befehl jener mächtigen Unbekannten, die sich hinter dem nationalen „Sozialismus“ zu verbergen wissen!

#### Agrarische Drohungen.

Der Umstand, daß die tschechischen sozialistischen Koalitionsparteien dem famosen Wohlgeruch ihre Zustimmung verweigern wollen, hat den tschechisch-agrarischen „Becker“ ganz aus dem Häuschen gebracht. Er polemisiert heftig gegen die Blätter, die sich gegen das schwarze Mehl gestellt haben, sagt, daß die Sozialisten auch weiterhin nur feines Mehl essen wollen, während die Bauern seit jeher nur schwarzes Mehl verwenden. Interessant ist die Behauptung des „Becker“, daß das Gesetz keiner agrarischen Idee entspringt, sondern der Idee des tschechischen nationalsozialistischen Ernährungsinstituts Franke, also eines Rückfolgesen der Frau Jemin, die die Kampagne gegen den Regierungsantrag führt. Der „Becker“ sagt ferner, daß die Koalitionsausschüsse und die Regierung den Antrag genehmigt haben und daß daher alle Koalitionsparteien die Pflicht gehabt haben, hinter dem Antrag zu stehen. Zum Schluß ruft das Blatt, daß die Frau Jemin wegen des Mehles die Koalition zerfallen will, dafür müsse die Partei der tschechischen Nationalsozialisten die Verantwortung tragen. Der „Becker“ erklärt, daß nunmehr auch die Agrarier sich an Koalitionsbeschlüssen nicht halten werden und gegen Regierungsanträge aufstehen werden. Die Agrarier würden sich allerdings wichtigere Dinge als das Mehl aussuchen. Wenn das etwa eine verhängnisvolle Drohung gegen die Sozialversicherung sein sollte, können sich die tschechischen Sozialdemokraten wieder einmal von der Koalitionsloyalität der Sozialisten überzeugen.

#### Vom Niedergang der kommunistischen Partei.

Rosenberg in der Slowakei war einmal eine Hochburg der kommunistischen Bewegung. Aber auch hier blättert die kommunistische Partei nach und nach ab. Der politische Sekretär der Partei, Minarik, veröffentlichte seinerzeit einen Aufruf, worin er sich von der Partei löst mit der Begründung, mit Lumpen und Dieben, die mit der Arbeiterschaft eine Komödie aufführen, nicht weiter zusammenarbeiten zu können. Nunmehr kehrt wiederum einer der einflussreichsten Funktionäre der kommunistischen Bewegung, Srnacek, der Partei den Rücken. Er veröffentlicht

eine Erklärung, in der er mittelst, gleichzeitig aus der kommunistischen Partei und aus der kommunistischen Gewerkschaft auszutreten. Am Schluß dieser Erklärung heißt es: „Warum ich mich zu diesem Schritt als führender Funktionär der kommunistischen Partei und Gewerkschaft entschlossen habe, darüber werde ich in der Folge berichten. Ich werde den Nachweis über alle zum Schaden der verführten Arbeiterschaft an ihr begangenen und verheerlichen Schwindeleien der Kommunisten erbringen.“ Srnacek war einer der einflussreichsten Funktionäre der kommunistischen Bewegung im Rosenberger Gebiet. Wenn er sich heute mit Gel von einer Partei abwendet, deren Führung er in Rosenberg innehatte, so muß es um sie schon sehr schlecht bestellt sein. Die Sprache des Schreibens Srnaceks, von dem wir nur den Schluß wiederspinnen, ist so kräftig, daß selbst den dickhäutigen Kommunisten die Gänsehaut überlaufen wird.

**Die Schmutzkonzurrenz der Regierungsblätter.** Die Antwort der Regierung auf die Interpellation des Abgeordneten Gen. Schwelichart wegen der Bebarung der Staatsdruckerei in Saaz (Druck 4322—VI), lautet: „Die Herren Interpellanten haben sich an den Minister des Innern gewendet; ich habe die Beantwortung ihrer Interpellation übernommen, weil die Staatsdruckerei in Saaz dem Ministerialpräsidium unterstellt ist. Die Staatsdruckerei in Saaz bestimmt nicht die Preise der von ihr gedruckten Zeitungen, da sie nicht Herausgeber derselben ist. Der Abonnement- und Verkaufspreis dieser Zeitungen wird vom Herausgeber bestimmt, zu dem die Staatsdruckerei im Verhältnis des Druckes steht. Diese Preise haben allerdings keinen Einfluß auf die Wirtschaftsführung der Staatsdruckerei, welche sich genau nach dem Vorschlage richtet; für die Kalkulation der Staatsdruckerei in Saaz gelten dieselben Grundsätze wie für die anderen Staatsdruckereien. Nach diesen Geschäftsgrundsätzen berechnet die Staatsdruckerei in Saaz auch den Druck der Zeitschriften. Prag, am 4. Juli 1924. Der Vorsitzende der Regierung: Svehla u. p.“ — Feststeht, daß die in Saaz erscheinenden deutschen Regierungsblätter unter dem Gesichtspreis abgegeben werden. Ob die dem Staate gehörige Druckerei in Saaz oder der Replikensfonds der Regierung das Defizit bezahlt, ist egal — Steuer-gelder sind auf jeden Fall.

**Aus dem Abgeordnetenhaus.** Sitzungen: Dienstag, den 9. September um zwei Uhr nachmittags Budgetausschuß; Mittwoch, den 10. September um drei Uhr nachmittags Präsidium des Abgeordnetenhauses.

### Ausland.

#### Eine schwere Krise der kommunistischen Partei Schwedens.

Ähnlich wie in der Tschechoslowakei macht auch die kommunistische Partei Schwedens eine schwere Krise durch. Die Moskauer Internationale hat vor einiger Zeit den reichsdeutschen kommunistischen Abgeordneten Kemmerle nach Schweden geschickt, um die Verhältnisse in der kommunistischen Partei Schwedens zu klären. Die schwedische Regierung hat jedoch dem Genannten die Einreise verweigert. Die schwedischen Kommunisten haben sich im Jahre 1920 von der schwedischen Sozialdemokratie losgelöst und zunächst eine Linke gebildet. Nun hat sich die kommunistische Partei abermals in einen linken und rechten Flügel gespalten. Der Hauptkampf der beiden Gruppen geht um das Zentralforgan der Partei. Bisher wurde dieses von den Führern des rechten Flügels der kommunistischen Partei Höglund

### 10 Der sibirische Expreß.

Roman von Franz Heller.

Copyright by G. Müller, München.

„Und ich habe Sie zum Mittagessen eingeladen.“ schrie Herr Högli. „Wollen Sie das Mittagessen eingeladen? — Präzedenzfall, ich bitte Sie! Weil ich Sie zum Mittagessen eingeladen habe, soll ich mich gleich für Sie verbürgen, soll ich verantworten, was Sie getan haben! Was weiß ich, was Sie alles getan haben? Ich weiß nichts — nichts — nichts!“

Er rückte weiter und weiter ab, er legte mehr und mehr Menschen zwischen sich und seinen langhaarigen Arbeitgeber. Seine Augen brannten vor Erregung, sein halbgeöffneter Mund zeigte einen großen Mangel an Eckzähnen, seine Lippen blähten sich von den Banknoten, die er gewonnen hatte. Der langhaarige Mann sah ihm stumm nach. Alle im Saal nahmen die Worte des Kohlköpfigen für entscheidend. Wenn nicht einmal er, der mit dem Langhaarigen gespielt hatte, sich für ihn verbürgen wollte, war die Sache klar. Drohende Blicke richteten sich auf den Langhaarigen. Man murmelte: „Schwindler! Dieb! hinaus mit ihm!“ Gerdt Ohman genoh in vollen Jügen den Sieg des Großhirns. Der Langhaarige leuchtete auf, beugte sich zu der schönen Blondine vor und sagte:

„Madame, ich habe ein paar unerwartete Dinge zu ordnen. Ich hoffe, Sie wiederzusehen, wenn das erledigt ist. Sie haben einen Einbruch auf mich gemacht, den ich nicht beschreiben kann — au revoir, wenn Sie gestatten Madame!“

Er verbeugte sich tief. Ringsherum wuchsen die erregten Worte: Dieb! Schwindler! Hun-

aus mit ihm! zum Sturm an. Plötzlich drehte sich der langhaarige Mann auf dem Absatz herum, richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf, warf sich in die Brust, bog den Kopf zurück und rief ein einziges Wort: „Schweigen!“

Der ganze Tisch verstummte plötzlich wie auf Kommando. Die vollen Lippen schwiegen, die geschwungenen Nasenflügel vibrierten, die dunklen Augen hingen an dem Langhaarigen. Gerdt Ohman fühlte ein Krabbeln im Nacken. Das Gesicht des Langhaarigen war nicht mehr dasselbe.

„Sie waren es, mein guter Mann.“ sagte der Langhaarige, und seine Worte fielen wie Feischenshiede. „Sie waren es, der dieß Syene begonnen hat. Das werden Sie bereuen. Sie haben mich beleidigt. Und man beleidigt eine Person meines Ranges nicht ungestraft. Sie haben die wahnsinnigsten Beschuldigungen gegen mich ausgestoßen. Ich hätte das Recht, Sie auf der Stelle niederzuschleifen, aber ich tue es nicht. Geben Sie die Güte und folgen Sie mir in das Büro der Spielleitung!“

Es ging ein Flüstern durch die Schar der Spieler, ein Flüstern des Entsetzens. Diese Art erkannten sie. Das war die Art des deutschen Offiziers. Der Langhaarige brauchte nicht einmal das Monotel im Augenwinkel, um sie einzuschüchtern, sein bloßes Auge war genug. Der ererbte Respekt von Generationen tauchte aus den Schlupfwinkeln, in die er 1919 verwiesen worden war, empor und ergriff die Macht. In weniger als einer Minute hatte der Langhaarige Spieler, Croupier und Obercroupier unterjocht. Die Wächter, die sich um ihn gesammelt hatten, stiegen plötzlich die Arme linsten. Gerdt Ohman wurde so weiß wie ein Laken im Gesicht. Hatte er sich geirrt? Hatte er sich durch eine Ähnlichkeit täuschen lassen? Unmöglich! Das war kein gestohlener Anzug, das war das Gesicht des Narren — das heißt, es war das einsältige Gesicht des Narren

gewesen, jetzt war es ein anderes, verabscheuungswürdiges Gesicht —

„Kommen Sie mit zur Spielleitung.“ brüllte der Langhaarige. „Hören Sie nicht? Sie haben es wohl nicht so eilig, für Ihre Beschuldigungen einzustehen, als sie hinauszuschleudern?“

Seine Pupillen blihten wie nackte Säbelspitzen. Der Obercroupier schmeuzte sich, nervös:

„Los“, rief er dem Untercroupier zu. „Meine Herren, bitte das Spiel zu machen! Mein Herr, dies mit schlechtem verhehltem Hohn zu Gerdt Ohman, haben Sie die Güte und folgen Sie dem Herrn, den Sie beleidigt haben, in das Direktionszimmer.“

Jetzt wußte Gerdt Ohman die Wahrheit; er hatte sich geirrt, dreimal wehe, er hatte sich durch die Ähnlichkeit eines Stoffmüllers täuschen lassen; Tod und Teufel, jetzt mußte er dafür büßen. Das Großhirn erlitt an diesem Tage seine zweite Niederlage. Er wollte nicht mitgehen. Er wollte verschwinden — aber dienstfertige Hände schoben ihn durch das Zimmer zur Tür hin, wo sein Feind auf ihn wartete. Er wollte um Entschuldigungen bitten, aber seine Sprache war gelähmt. Ringsherum rief man ihm höhnvolle Worte zu, die ihn ganz wie im Kopfe machten. So war das deutsche Volk militaristisch bis in die Knochen, trotz Revolution und sogenannter Republik. Die sich nur ein Offizier zeigte, lästeten sie ihm die Stiefel und verrieten ihre nordlichen Stammesbrüder. Sein Feind packte ihn unlanft am Arm und zog ihn mit sich zur Tür hinaus. Ganz weit unten auf der Treppe sah Gerdt Ohman den kleinen, schlafköpfigen Sekretär-Kassier, der sich sichernd und aufwendend, so rakt ihn keine Beine zu tragen vermochten vorwärts drängte. Der Offizier sah ihn auch und murmelte etwas in sich hinein. Gerdt Ohman dachte wie ein Rasender. Was sollte er tun? Würde er sich duellieren müssen? Das Duell ist eine lächerliche, veraltete, eine gefährliche Form der Auseinandersetzung — aber

Weld konnte man einem Offizier noch nicht bieten (abgesehen davon, daß er so gut wie gar keines hatte, dank dem Narren) und eine Entschuldigunng nahm er wohl nicht entgegen! Tod und —

Sie waren am Fuße der Treppe. Neugierige Menschengruppen strömten hinter ihnen drein. Der Offizier zog Gerdt Ohman zum Sekretariatsstisch und legte zu dem Sekretär:

„Wohin kann ich mich wenden? Dieser Herr hat mich öffentlich beschuldigt, ihm Geld gestohlen zu haben. Und nicht genug an dem, hat er mich noch beschuldigt, daß ich ihm einen Anzug gestohlen hätte! Haben Sie gehört: einen Anzug! Und als Krone des Ganzen behauptet er, daß ich aus einem Irrenhaus entsprungen sei.“

„Bitte, das war ein Irrtum“, rief Gerdt Ohman verzweifelt, „eine zufällige Ähnlichkeit — ich habe mich geirrt.“

„Solche Irrtümer begeht man nicht“, sagte der Offizier eisfalt. „Dann muß man eben die Konsequenzen tragen. Treffe ich drinnen jemanden von der Direktion?“

„Ja, Herr Major“, stammelte der Sekretär. „Bitte nur eintreten, Herr Major.“

„Ich sage“, rief Gerdt Ohman mit einer Stimme, so schrill wie eine Ovarine, „es war ein Irrtum! Ich habe mich getäuscht! Hören Sie ich habe mich getäuscht!“

Der Offizier antwortete keine Silbe. Mit eisernem Griff führte er ihn um das Bult herum in der Richtung zum Sekretariat. Aber links vom Sekretariat, zwischen diesem und der ewig offenen Wechselstube liegt die Tür zu dem ewig offenen Verhören. Als der Offizier soweit gekommen war, blieb er stehen. Anstatt in das Sekretariat einzutreten, öffnete er die Tür zur Wandelkammer und pufste Gerdt Ohman unlanft in dieses Barmherzigkeitsinstitut. Gerdt Ohman hörte ein Flüstern in seinem Ohr.

(Fortsetzung folgt.)

geleitet. In der vorigen Woche nun ergriffen die Angehörigen des linken Flügels unter Führung Ellborns von dem Blatte Besitz und "Eglund" wurde aus der Redaktion entfernt. Dieser berief den Vorstand der kommunistischen Partei ein und erklärte, daß er sich zur Entscheidung des Kongresses als den legalen Vorsitzenden der Partei und den Chefredakteur des Blattes betrachte.

### Telegramme.

#### Für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund.

Berlin, 6. September. (Fisch. P. B.) Der frühere Reichspräsident und sozialdemokratische Abg. Lohse veröffentlicht in der "Frankfurter Zeitung" einen offenen Brief an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, in dem es heißt: Die Rede des englischen Premierministers auf der Völkerverbundtagung in Genf und ihre begeisterte Aufnahme macht ein rasches Handeln des deutschen Reichsabinetts zur gebieterischen Notwendigkeit. Der Antrag auf Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund muß unverzüglich gestellt werden. Krönen Sie das Werk von London, indem Sie durch den beschlossenen Beitritt zum Völkerverbund die letzte Grenzlinie zwischen uns und den alliierten Staaten zuschnitten.

#### Sozialdemokratie und Abrüstung.

Kopenhagen, 6. September. (M. A.) Sämtliche Kopenhagener Blätter schreiben darüber, daß der englische Premier MacDonald in seiner Rede im Völkerverbunde den Abrüstungsvorschlag der dänischen Regierung erwähnt hat. Das Blatt der dänischen Regierungspartei "Sozialdemokraten" veröffentlicht ein Interview mit dem dänischen Ministerpräsidenten Stauning, welcher erklärt hat, daß die Ausdrücke, die MacDonald bei Erwähnung des dänischen Vorschlags angewendet hat, eine hervorragende Anerkennung des Vorschlags der dänischen Regierung bedeuten. Die unbedingte Zustimmung MacDonalds zu dem dänischen Vorschlag und das Händeklatschen seiner Zuhörer werde gewiß einzelne in Dänemark aufgetauchten Einwendungen zum Schweigen bringen, besonders diejenigen, welche sich auf die internationalen Bedingungen und auf den Völkerverbundspakt bezogen haben.

Der selbe Berichterstatter sprach auch mit dem dänischen Minister für soziale Fürsorge Borgbjerg, welcher erklärte, daß MacDonald in seinen Ausführungen besonders dasjenige hervorhob, was die dänische sozialdemokratische Partei stets mit Nachdruck behauptet hat, nämlich, daß die Abrüstung allein die Grundlage der Sicherheit bilden könne. Wenn die Großmächte damit nicht den Anfang machen wollen, dann müssen es die kleineren Mächte tun. Das Händeklatschen der Genfer Versammlung habe die Zustimmung zu den Pionierarbeiten Dänemarks bedeutet und sei nicht zu unterschätzen.

#### Frankreich und die deutsche Kriegsschuld-Note.

Genf, 6. September. (Eigenbericht.) Der französische Ministerpräsident erklärte kurz vor seiner Abreise dem Genfer Korrespondenten des Sozialdemokratischen Parlamentarismus, der ihn um eine Unterredung ersucht hatte: Sie wissen, daß ich mich in London ganz ausdrücklich im Sinne des Friedens bemüht habe, aber, ganz offen gesagt, die Nachricht, die durch die Presse verbreitet worden ist, wonach Deutschland eine Note an die

Regierungen über die Frage der Kriegsschuld abgehandelt habe, versetzt mich in die Unmöglichkeit, irgend eine Erklärung in diesem Augenblick abzugeben. Ich kann nicht begreifen, wie in demselben Augenblick, wo wir versuchen, für die Zukunft den Frieden zu organisieren, mitten in der Tagung des Völkerverbundes die Reichsregierung sich überhaupt mit dem Gedanken befassen kann, eine solche Note loszulassen. Ich kann nichts anderes tun, als die Note abzuwarten und ihr gegebenenfalls energischen Protest entgegenzusetzen.

#### Rückkehr der Ausgewiesenen ins Ruhrgebiet.

Düsseldorf, 6. September. (Havas.) General Degoutte hat verfügt, daß mit Ausnahme von sechs Personen, die unerwünscht sind, alle Ausgewiesenen in das Ruhrgebiet zurückkehren dürfen.

#### Der Kampf der Wiener Metallarbeiter.

Donnerstag — allgemeiner Streik. Wien, 6. September. (Fisch. P. B.) Die Situation im Lohnkonflikt der Metallindustrie hat sich verschärft und die wilde Streikbewegung zugenommen. Außer den Arbeitern der großen Betriebe, deren Zahl ungefähr 10.000 beträgt, haben sich heute noch die Arbeiter vieler kleiner Betriebe dem wilden Streik angeschlossen, so daß die Zahl heute bereits 16.000 erreicht. Nachmittags fand im Ottakringer Arbeiterheim die Konferenz der Betriebsratsmänner statt, in welcher die Referate über die Beschlüsse der Vorstandssitzung und der gestrigen Vierzigeraussschussung erstattet wurden. Falls die Unternehmer auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharren, wird am Donnerstag morgen mit dem Streik, welcher mit der allergrößten Schärfe durchgeführt werden soll, begonnen. An der heute stattgefundenen Betriebsratsmännerkonferenz haben auch die Provinzbelegierten teilgenommen.

#### Rein Attentat, sondern ein Bubenstreich.

Die polnische Telegraphenagentur hat gestern die Meldung über einen mißglückten Bombenanschlag auf den polnischen Staatschef in die Welt geschickt, die sie heute gezwungen ist, selbst als einen Lausbubenstreich zu bezeichnen. Man wird, wenn man von der nachstehenden Darstellung Kenntnis genommen hat, mit uns der Meinung sein, daß gestern in Warschau noch eine zweite Vöberei begangen wurde; in diesem Fall war die Dessenlichkeit das Opfer der berühmten Fälschung durch die polnische amtliche Nachrichtenstelle.

Warschau, 6. September. (P. M. A.) Während der Rückfahrt des Staatspräsidenten von der feierlichen Eröffnung der Lemberg Ostmesse in das Gebäude der Wozwodina hat ein Individuum, wahrscheinlich, um die "gehobene Stimmung" zu stören, welche in der Stadt aus Anlaß des Aufenthaltes des Präsidenten herrschte, gegen die hinter dem Wagen des Präsidenten reisende Ulanenschwadron eine kleine Petarde geschleudert, welche zuerst gar nicht explodierte und erst infolge eines Pferdetrittes stark zu ruckeln (!) begann.

Das bei dieser Tat ertappte Individuum wurde festgenommen, es ist dies ein gewisser Steiger, ein Handlungsgehilfe der Firma Meink in Wien. Die militärische Untersuchung stellte fest, daß die Petarde eine schwache Pulvermischung enthielt und daher keinen größeren Schaden verursachen

konnte. Die Demonstration hat keinen Eindruck hervorgerufen und in keiner Weise die gehobene Stimmung gedrückt, in welcher die gesamte Bevölkerung Lembergs von Präsidenten der Republik begrüßt.

#### Der englische Gewerkschaftskongress.

Stutt, 6. September. Der Gewerkschaftskongress nahm in seiner heutigen Schlußsitzung eine Resolution an, die sich nachdrücklich gegen einen obligatorischen Schiedspruch bei wirtschaftlichen Konflikten erklärt. Eine Einschränkung des Streikrechtes sei unter keinen Umständen zulässig.

#### Die nächste Folge unseres Blattes erscheint Mittwoch zur gewohnten Stunde.

#### Tages-Neuigkeiten. Heidentum.

"Dannals, als das Kriegsglück sich gegen mich wandte, war ich bei Seiner Majestät, und da reichte er mir schweigend die Hand. Das war tilles Heidentum."

Dieser Satz steht in der Rede, die am Erinnerungabend des National-Verbands Deutscher Offiziere im Berliner Konzerthaus der (persönlich verhinderte) General Ludendorff vorlesen ließ. Der Satz enthält eine unausgesprochene Warnung vor dem gedankenlosen Ueberschwang unserer Heidenverehrung. Horatius Cocles warf sich allein dem Meer des Porosma entgegen; Tell zog den zweiten Pfeil für den Landvogt aus dem Köcher; Winkelried stieß sich bei Sempach die Lanzen der Feinde selbst in die Brust; Giordano Bruno bestieg für seine Ueberzeugung den Scheiterhaufen. Das war Heidentum, wer dürfte es leugnen, nur etwas ostentativ. Sein Glanz erlischt vor dem stillen Heidentum, das schweigend die Hand reicht.

General Ludendorff hatte im Weltkrieg so oft Gelegenheit, Heidentum zu betrachten, daß ihm niemand die Insinuation in diesen Fragen beistimmen wird. Als durchaus moderner Mensch versteht er die Forderungen der Zeit, die schon lange nach einer Verbilligung des Heidentums ruft. Indem er die Voraussetzungen der Gefahr, des Mutes, des Opfers und des Einsatzes der Person gänzlich ausschaltet, macht er in dankenswerter Weise das Heidentum den weitesten Kreisen zugänglich. Das entspricht dem Geist der Demokratie, für die das Herz des großen Heerführers schlägt.

Aber nicht nur Demokraten, auch Könige können aus seinen Belehrungen Nutzen ziehen. Nacius Scaevola legte für das Vaterland die Hand in die Flamme, Seine Majestät reichte sie. Er reichte sie schweigend. Diesen Zug muß die Weltgeschichte festhalten. Denn nicht auf die Tat kommt es an, sondern darauf, daß sie verschwiegen wird, selbst wenn sie gar nicht getan ist. Und verschwiegt man aus Bescheidenheit obenrein seinen Namen und nennt sich, statt Radulke oder Griesbüchel, sagen wir: Lindström, dann erreicht das stille Heidentum seinen strahlendsten Gipfel.

S. Feldmann in der "Weltbühne". Ein immer aktuelles Blatt ist auf alle Fälle der Reichsburger "Vorwärts". In Nr. 207 vom 3. September d. J. bringt er als neueste Nachricht vom Tage, daß vom April bis Oktober d. J. in Wembley bei London eine britische Reichsausstellung abgehalten wird, die sehr lehrreich zu werden verspricht. Der Palast der Technik dürfte das größte Betongebäude werden, von der British Thomson Houston Co., Rugby,

wird eine gewaltige Umformanlage ausgeführt werden, dann werden die während der Ausstellungszeit abzuhaltenden Kongresse erwünscht, die zu erwartende Anzahl der Besucher auf mindestens 25 Millionen Personen geschätzt und zum Schluß heißt es, daß zu erwarten ist, daß die Abwicklung des Ausstellungsverkehrs taglos ablaufen wird. Hier ist eben einmal die Redaktionsfäher irrtümlich in ein Blatt vom Anfang dieses Jahres hineingefahren, so daß das, was schon vorbei ist, hier als noch bevorstehend der stannenden Mißwärt bekanntgegeben wird. Es geht eben nichts über journalistische Trägheit, die immer zeigt, daß sie auf der Höhe ist.

Unzulänglichkeiten im Verlehr der königgräher Eisenbahndirektion. Das alte Sprichwort, "Zeit ist Geld", scheint der Eisenbahndirektion in Königgrätz unbekannt zu sein, denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß dem reisenden Publikum bei einer Fahrplanänderung auf der Strecke Prag—Bsetat—Jungbunzlau—Reichenberg, welche infolge Umbaus der Eisenbahnbrücke bei Stranow—Arnslo, nicht befahrbar ist, dies nicht bekanntgegeben wurde. Die Unterbrechung geschah gerade während der Reichsburger Mustermesse und wird auch während der Prager Mustermesse andauern. In dieser Zeit hätte man doch, so schreibt uns die Union der Geschäftsfördernden und Vertier, mit erhöhter Frequenz rechnen sollen. Der geänderte Fahrplan Prag—Denisböhnhof—Lysa—Winnburt—Jungbunzlau—Reichenberg und die übrigen Veränderungen auf der Strecke Prag—Reratowice—Bsetat wurden nicht rechtzeitig und klar in den Tagebüchern publiziert und die Reisenden gehen daher wie gewöhnlich zum Wissenböhnhof, von dort erst zurück zum Denisböhnhof, wo sie dann in aller Eile, freilich zu spät, ankommen. Die Kritik, welche dann geäußert wird, könnte sich die Eisenbahnverwaltung einmal anhören.

Selbstmordversuch eines postlosen Professors. Vorige Woche ereignete sich am Korridor der Preßburger Staatsrealschule ein dramatischer Vorgang. Der 63jährige Professor Jaroslav Malina, der seit sechs Monaten ohne Professur war, schoß sich vor den Direktionsräumen eine Kugel in die Brust. Er stürzte schwer verwundet zusammen und wurde von den rasch herbeigeeilten Reitern in das Staatskrankenhaus überführt. Es mußte sofort einer Operation vorgenommen werden, aber man hofft, den Unglücklichen am Leben zu erhalten. Die Ursache seiner Tat ist die Arbeitslosigkeit, die er nicht länger überwinden konnte.

Von der deutschen Universität. Nach dem eben erschienenen Vorlesungsverzeichnis beginnt das Wintersemester 1924—25 mit dem 1. Oktober und dauert bis 25. Februar 1925. Die Inskriptionen beginnen am 23. d. M. und enden am 8. Oktober 12 Uhr mittags. Gesuche um Befreiung von der Zahlung der Kollegengelder sind bei den betreffenden Dekanaten vom 1. bis 8. Oktober einzureichen. Gesuche um Verleihung von Freiwahlungen, beziehungsweise Zahlplätzen in den Studentenheimen längstens bis 10. September an die Direktion des Deutschen Studentenheimes. Von Vorlesungen wären hervorzuheben: Professor Amonn über "Arbeiterethik und Arbeiterrecht", an der medizinischen Fakultät Privatdozent Lwi über "Klinik der Berufskrankheiten" und Prof. Böhl über "Psychosomatische". Unentgeltlich zugängliche Sprachkurse halten die Lektoren Scharf (Französisch), Willens (Englisch) und Bischof (Italienisch) ab.

Arbeiterpartien für die Rübenzuckerung. Vom Landeszentralarbeitsamt Prag III., Tomasska 4, wird amtlich verlautbart: Arbeiterpartien, welche

### Genueser Bilder.

Von Thella Merwin.

Wie von einer gigantischen Faust achlos hingeschleudert, türmt sich Genua amphitheatralisch auf einem Felsen über dem Golf empor. Enge, düstere Gassen klettern, ineinander verknüpfend, an den Abhängen hin, als wollten sie sich im Sturze anklammern, ein wirres Durcheinander von Türmen und Dächern gleich einer versteinerten Riesenschlucht, die über phantastisches Gewäch des Meeres als künstliches Gebilde der unermüdeten schaffenden Menschenhand. Tief ineinander verwebt sind Meer und Stadt. Die smaragdgrüne Farbe der Wellen, die dunkle Patina der Häuser, die braunrote Masse des Castellaccio, die grünen Zinnen, die grellen Dächer, das Leuchten der Sonne über fernem, grünen Konturen und über allem Liguriens wunderblaue Himmelslandschaft — das alles intoniert einen großen, hinreichenden Akkord freudigster Polychromie.

Gewohnt, nach Büchermenschenart: jeden Eindruck zuerst in die ausgefahrenen Geleise der Literatur zurückzuführen, fällt mir keines vernichtendes Urteil über Genua ein: "Ah, ohne Allertümmlichkeit, eng ohne Traulichkeit, und häßlich über alle Maßen." So spiegelt sich in einer Strikerfelle ein wichtiger Eindruck wieder, der nicht auf der Linie der Nachtigallen-Rosen- und Einsamen-Fichte-Poesie zu finden ist. Denn Genua ist trotz dieser Häßlichkeit schön, und Genuas Schönheit ist der Trost. Zusammengekauert in einem Salzkreis, das Meer beherrschend und die Täter, die die Silberbänder der Polceverra und des Bisagno durchschlängeln, scheint es gedankt den Begier zu erwarten wie einst in den blutigen Tagen der Fregosi und Adorni, als Ludovico Fregoso, der Bischof, Doge

und Pirat sich dreißig Tage lang mit den Fieschi und Adorni in jeder Straße und um jeden Palast schlug. Gewohnt, seine Schätze mit der Waffe in der Hand zu verteidigen und dabei mit erfunderischem Geist an der Vermehrung des Vorhandenen zu arbeiten, hat Genua eine Vermischung von Kraft und Stumpfheit behalten, die keinem Stadtbild einen unvergänglichen, romantischen Reiz verleiht. Wie der Adler seine Beute, so hielt Genua sein Bestium gegen Pisa und Venedig, kämpfte verzweifelte Kämpfe mit Neapel, Mailand und Frankreich, immer rebellierend, niemals verzagend. Ein richtiger Piratenort ist es, hingeschmiedet an den rauhen Fels, zerrissen von dem Stolz und der Ehrsucht seiner eigenen Kinder ebenso wie von den Angriffen der äußeren Feinde. So fant Genua um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ganz herab, nur die schöne, wilde Geste ist ihm geblieben. Vänglt ist das italienische Dialektlied nicht mehr wahr, das singt:

Stets sind die Genuesen  
In aller Welt gewesen,  
Wohin nur einer kommt und geht,  
Ein neues Genua entsteht.

Aber um die dunkeln Dächer, die hoch gegen Himmel ragen, schwebt noch immer Kraft und Trost. Sie sind stolz, die Genuesen; Kolumbus war ein Sohn dieser Stadt, Genueser fanden im 15. Jahrhundert die Kanarischen Inseln, Genueser waren die ersten Pioniere auf der Suche nach dem Seeweg nach Ostindien.

"La Superba" nennt der Italiener sein Genua, so wie er Mailand "La Grande" Florenz "La Bella" nennt. Mag auch der Boedekerreisende über die Unfauberkeit der engen Gäßchen und über manche Gerüche, die besonders im Hafenviertel sich unter

der heiteren italienischen Sonne entsalten, Klage führen, Genua ist und bleibt La Superba. Wäre Genua gewaschen und geweißt, dann wäre es eben Buztehude, aber zur Stadt des Andrea Doria gehört die altergraue Patina. Sinegen geben die Genueserinnen öffentliche Beweise eines Reinlichkeitsstimmes, der das Herz einer jeden Hausfrau entzücken müßte. Das ist die Wäsche, man kann sagen, Genuas Wäsche, die im öffentlichen Lavatoio von lachenden, schwätzenden, Frauen blühant und sauber gewaschen wird und ein charakteristisches Kapitel Genueser Eigenart ist. Das ist wie eine pittoreske Straßenszenierung ganzer Gegenden. Diese von Haus zu Haus gespannten Strid: wirken wie die heitere Theaterdekoration einer alten Buffonerie mit den Girlanden ihrer gelächten Henden und Hofen beiderlei Geschlechts, den wehenden Taschentüchern, den verschwiegenen Bettlaken. Dies alles bewegt sich im Winde, bleicht in der Sonne und befrängt die Straßen mit jener naiven Natürlichkeit, die den Süden auszeichnet. Allerorten überflattern einen diese lustigen Fahnen. Befindet man sich in der Via Balbi oder auf der bewegten Piazza Deserrari im Herzen einer lebendigen, großen Stadt, so öffnet sich schon in der nächsten Seitengasse ein wahrhaftes Kleinstadtbild mit alten Balkonen, Ertern und wehenden Wäschereihen. Dem öffentlichen Wäschbrunnen begegnet man öfter, gleichneben der Via Balbi, im Gestrüpp der Wäschchen, ist einer zu sehen, an dem Frauen jeden Alters Hände und Zungen unermüdet bewegen. Aber auch in dieser gewöhnlichen Beschäftigung gibt sich bei allen Bewegungen eine unvergleichliche Grazie kund, und im Dämmer der Nacht, beim unsicheren Schein der Lampe, entsteht eine Szene von niederländischem Reiz, die an ein Genrebild des Pieter Verisen aus dem Leben kleiner Leute erinnert. Dann auf einmal wird das Geplätscher

des Wassers und der Jungen von einem klangvollen schönen Sopran überönt: die Last auf dem Rücken, im Nachhausegehen, verkündet eine schwarzgellige, junge Wäscherin Mascagnis vollstimmlichen Ruhm. Lolos Lied singend, verschwindet sie in der Nacht.

Es ist Sonntag. Die Nacht amert Schwüle. Unter dem niedrigen Stockwerk des alten Hotels, dessen Fenster auf die Via Balbi gehen, rauscht das Leben weiter, ohne an Intensität nachzulassen, ohne einen Atemzug lang auszusetzen. Das Rollen und Läuten der Tramway, der schwere Donner der Autobusse, die gelben Dupen der Automobile, das unheimlich laute Sprechen, Lachen und Zanfen der Vorüberflutenden, die Kantilene eines Verliebten, aus einer Nebengasse läßt und melodisch herüberklingend, die silbernen Glöckchen der Pferde, deren Duffschlag eine dumpfe Begleitung bildet — dies alles ergibt ein wahrhaft großstädtisches Konzert, in dessen Untergrund aber irgendein melodisches und sehnsuchtsvolles Motiv mitschwimmt. Das nennt der Genueser Nachtruhe. Aber man sehnt sich nicht nach Schlaf. In dieser warmen und dennoch belebenden Nachtlust scheint die Alltagschwere irgendwie aufgehoben. Hell gleitet der Mond ins Zimmer, lächelnd funkeln die Sterne am klaren, sanften Himmel, der sich freundlich über dieses lebensfrohe Volk ausbreitet.

Aus der Schar der Galgengeister, wahren Abzuzugestalten, die uns zudringlich umkreisen, wähle ich einen bieder aussehenden, sanften Barckenführer, der uns durch den Hafen lotsen soll. Aber da kommen wir über an. Beim Molo, wo er aus dem Gewirr von Barken die feine loslöst, um uns bei der Landungsstelle abzuholen, wird er von Zufüggenossen überfallen, ein wilder

in ihrem Heimatbezirk in den Herbstmonaten keine genügende Erwerbsmöglichkeit haben und welche der Rübenarbeit vollkommen kundig sind, wollen sich durch ihre Parteiführer (Partieführerinnen) unverzüglich in der nächsten Bezirksanstalt für Arbeitsvermittlung anmelden. Es werden Arbeiterpartien selbst hundert Personen stark aber auch kleinere Parteien aufgenommen. Verlangt werden meistens gemischte Parteien, vorwiegend aus Frauen und Mädchen bestehend, oder Parteien bestehend ausschließlich aus Frauen und Mädchen, in einzelnen Fällen wieder nur männliche Arbeiterpartien für die Bepanarrbeit beim Abführen der Rübe und der Rübenschnitte. Das Herausnehmen der Rübe wird im Afforde durchgeführt. Die betreffenden Affordsfäre wird der Landesbeiträge für Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft bereits am 9. September festsetzen. Die angemeldeten Arbeiterpartien werden auf ordentlich gedruckte Verträge verpflichtet, durch welche der Arbeiterschaft der Ersatz der Reisekosten für die Hin- und Rückreise, dann volle Verpflegung oder ein derselben gleichkommendes Deputat, Wohnung, Beheizung und Beleuchtung garantiert werden. Den im Afforde arbeitenden Parteien zieht der Arbeitgeber 5 Kronen pro Person und Tag für Kost und Wohnung ab. Die Männer bei den Bepanarrungen erhalten einen Stundenlohn und Deputat nach dem heutigen Saisonarbeitsvertrag und nebst dem bedeutende Prämien für das Abführen der Rübe und der Schnitte nach Entfernung und Gewicht. Für Deputat und Wohnung wird denselben nichts abgezogen. Der Arbeitsantritt erfolgt meist im Laufe des September oder spätestens Anfang Oktober. Das Landeszentralarbeitsamt hat bereits jetzt sozial Bestellungen von Parteien, daß es ihm möglich sein wird, eine jede der Rüben- und Bepanarrarbeit kundige Partei unterzubringen. Dieser Arbeit un- kundige Parteien können nicht untergebracht werden. In den Bezirksanstalten für Arbeitsvermittlung erhalten sie nähere Informationen, ebenso fendet über Wunsch das Landeszentralarbeitsamt die Klundmachung der Affordsfäre und Prämien. Die Anwerbung und Abführung der Arbeiterpartien in die Arbeitsorte erfolgt ausschließlich im Wege der zuständigen Bezirksanstalten für Arbeitsvermittlung.

**Das Investitionsprogramm der Stadt Prag.** Im der letzten Sitzung des Prager Stadtrates wurde ein Bericht über die Durchführung des Investitionsprogramms aus der Auslandsanleihe erstattet. Bisher wurden aus dieser Anleihe 50.000 K der Gasanstalt, 12.595.617 K 8 h dem Wasserwerk, 107.850.681 K 40 h den elektrischen Unternehmungen, im ganzen also 120.496.298 K 48 h verwendet. Im Laufe des heutigen Jahres werden wahrscheinlich noch zur Auszahlung gelangen: an die Projektionsabteilung des Wasserwerkes 5.150.000 K, an die Wasserwerkkanäle 22.609.570 K 20 h, die elektrischen Unternehmungen, und zwar die Straßenbahnen 28.847.230 Kronen 77 Heller, an das Elektrizitätswerk 5.000.000 K, in Summe daher 61.686.800 Kronen 97 Heller.

**Pollseibesch in der Prager Astoria-Bar.** Der Prager Polizei-Oberinspektor Budnik erschien Freitag spät abends mit mehreren Detektiven in der Astoria-Bar am Prager Obfmarkt und verlangte vom Besitzer, er solle den Keller öffnen. Die anwesenden Gäste waren auf das äußerste gespannt, zu erfahren, was für geheimnisvolle Untaten in dem Keller zutage gefördert werden sollen. Das Erläutern wandelte sich allerdings, als der Besitzer der Bar für verhaftet erklärt wurde. Man hatte nämlich mehrere Champagnerflaschen ohne Banderollen gefunden, wodurch der Staat einen bedeutenden Schaden erleidet.

**Hejjas und die Juden.** Das in Budapest erscheinende Blatt „Bilag“ befaßt sich in seinem Streit entsteht und auch vor uns suchsteln vierzig Paar Hände herum, die uns begreiflich machen, daß es sich hier um eine Art Boykott handelt, den wir nicht durchbrechen dürfen. Ohnmächtig einer solchen Uebermacht gegenüber, gehen wir mit dem armen Hejjas in das Bureau der Hafenspolizei, deren Autorität und Ordnungswillen wir in wenigen Minuten bewundern lernten. Die Beschwerde des Barcaiolo wird nach einem Blick in die vorgewiesene Barkeinführerlegitimation einfach durch eine Handbewegung abgetan. Dieselbe Handbewegung befördert ihn, als er eine Einwendung zu machen versuchte, aus dem Hafenplatz, aus dem er, noch bevor ich ihm ein kleines Schmerzensgeld reichen kann, eingeschüchtern verschwindet. Mit einer höflichen Verneigung werden wir von dem Beamten aufgefordert, ihm zu folgen, da er sich verpflichtet fühlt, uns nur ganz sicheren Händen anzuvertrauen. An einer abseits gelegenen Stelle schaukelt ein Boot. Der Mann springt bei unserem Anblick davon auf und kommt ans Ufer: nach einigen in kurzem Kommandotone gesprochenen Worten wendet sich der Beamte in gebrochenem Französisch zu uns: „Den Fahrpreis werden die Damen nach der Rückkehr bei mir im Bureau bezahlen. Lassen Sie sich nicht beschwindeln!“ Der Italiener hat einen gewissen Respekt vor Polizei und Behörden, infolgedessen steigert sich die angeborene Dienstfertigkeit des Bootsmannes nach dieser Einführung bis zur Ehrfurcht. Neugierig und gesprächig fragt er dann doch die Frage, ob wir nicht „Inglesi“ seien, und als wir lächelnd verneinen sagt er feizend: „Lei parla troppo presio“ („Sie sprechen zu rasch“), und rangiert uns schließlich unter die Holländer, damit wir doch eine Farbe bekommen. Ueberraschend still und leblos ist dieser schöne Gemieser Hafen. Und da er Enttäuschung

Leitfassung mit der verblüffenden Tatsache, daß die Aktiengesellschaften in Reeskemet, deren Aktien in jüdischen Händen sind, in ihren Direktoren den Pogromhelden und vielfachen Judenmörder Ivan Hejjas und Mitglieder seiner Familie hineingewählt haben. „Bilag“ greift aus diesem Anlasse jene Juden an, die sich jeder politischen Richtung anschließen und sich an ihre Todfeinde anbiedern, wenn sie nur Dividenden und Lantimen aus dieser sauberen Verbindung ziehen können. Auf diesen Angriff des „Bilag“ hielt die demokratische Bazsonyi-Partei in Budapest eine Versammlung ab und wählte Dr. Eugen Gall, der mit einem Hejjas in der Reeskemeter „Fructus“ A.G. in einer Direktion sitzt, Achtung und Vertrauen. Gleichzeitig wurde beschlossen, gegen „Bilag“ den Preshprophet anzu- strengen. — So sieht die Budapestler Demokratie aus: Kleine Juden hängt der Hejjas, mit jüdischen Kapazitäten sitzt er in einer Direktion zusammen.

**„Das Gefühl der nationalen Ehre mußte überbunden werden.“** Bei der Weihe des Gedächtnishauses des Schwarzwaldvereins auf der Bahhöbe über Schramberg hielt Staatspräsident Bazilke, deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Der Krieg hat Deutschlands Entwicklung zerrissen. Jetzt zum ersten Male nach zehn Jahren zeigt sich durch Annahme des Londoner Abkommens die Möglichkeit zu einer Wendung. Ich habe noch nie in meinem politischen Leben Tage von solcher Spannung und solcher Erschütterung erlebt. Das Gefühl der nationalen Ehre mußte überwunden werden, das Gefühl des Festungscommandanten, der lieber sterben als seine Festung übergeben will. Aber der Staatsmann hat eine andere Aufgabe als der Offizier. Jetzt scheint sich der Anfang der Verständigung zwischen den Völkern anzubahnen. Uns befeelt eine leise Ahnung, daß die entwürdigende Sklaverei bereinigt werden werde.“

Zu diesem deutschnationalen Bekenntnis bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: Wir sind gespannt, ob einer dieser heute einseitigen deutschnationalen die Anständigkeit haben wird, den demokratischen Parteien die gemeine Hebe abzugeben, die ihre Partei jahrelang gegen die bisherigen Staatsparteien nur deshalb unternommen hat, weil sie freier zu denselben Erkenntnissen gelangt als jetzt die deutschnationalen. Andere Menschen haben eben schon früher um ihres Vaterlandes willen „Tage solcher Spannung und solcher Erschütterungen erlebt“, als die deutschnationalen es sich noch leicht machten und nur schwächten. Und auch heute erklärt man ja den Unfall meist nur aus dem Nachstreben der Partei. Wie die deutschnationalen wohl zu ihrem Namen gekommen sind?

**Deutsche Klassenjustiz.** Das Potsdamer Landgericht verhandelte gestern und vorgestern gegen 29 Angeklagte, die beschuldigt wurden, an der Bildung proletarischer Hundertschaften in Glinow beteiligt gewesen zu sein und im November vergangenen Jahres einen Reichswehr-oberleutnant und einen Gefreiten mißhandelt zu haben. Der Hauptangeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis, weitere sechs Angeklagte wurden zu zwei bis vier Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen Angeklagten freigesprochen.

**Die Erklärung.** Aus einer Statistik über den Bierkonsum der Welt entnehmen wir, daß in Bayern durchschnittlich per Kopf und Jahr 255 Liter Bier verzehrt wird. Angesichts dieser Feststellung erklärt sich so manches: das „Seldentum“ eines Hilters vor allem.

**Eine drollige Geschichte** macht jetzt die Kunde durch die reichsdeutsche Presse: Während der

auf unseren Gesichtern bemerkt, entschuldigt sich der Barcaiolo gewissermaßen: „Ah, Signore, das ist der Krieg. Ah, das waren früher Zeiten, als noch alle Länder ihre Schiffe sandten. Jetzt kann man weder leben noch sterben.“ Und er seufzt melancholisch, den Krieg verwünschend, wie es das arbeitende Volk auch bei den sogenannten Siegern tut.

Ein großes Auswandererschiff, vollbeladen mit Menschen, ist der einzige Punkt, auf dem sich Leben zeigt. Ziel: Buenos Aires. Kleine Hand- lerschiffe umtrieben den Niesenseis, Körbe mit Früchten werden hochgezogen, mit süßlicher Leb- hastigkeit wird hinaus- und hinuntergeschrien. „Formicarlo“ (Ameisenhaufen), sagt der Boots- mann, mit einem gedankenlosen Lachen das Ge- winnkel an Bord betrachtend. Für mich hat die- ses mit Menschenlast beladene Schiff, voll von Hoffnung und Sehnsucht, der so wenig Erfüllung winkt, etwas unendlich Trauriges. „Buon giorno, stia bene!“ läut es von unten herauf. Rück- sehrend aus dem neuen Teil des Hafens, eine halbe Stunde später, sanden wir das Schiff nicht mehr vor.

Nicht einen Augenblick lang dachte der Bootsführer daran, dem erhaltenen Gebot zu- widerzubehalten. Aber beim Aussteigen erblickten wir den bereits wartenden Beamten. „Zehn Lire“, lautet seine Entscheidung, nach einem Blick auf die Uhr. Da der Mann einen gekindeten Eindruck macht, gebe ich ihm noch drei Lire, sehr zur Unzufriedenheit unseres Beschützers, der mit drohend erhobenem Finger sagt: „Bedanke dich, denn das ist ein Geschenk, Taddeo.“ Taddeo verbeugt sich tief vor uns, noch tiefer vor dem strengen Mann der Gerechtigkeit.

Das ist die Polizei Italiens, wie ich sie kennen lernte. Immer höflich, freundlich, ohne

Inflationszeit war es leicht möglich, die Bestrebungen der Wenden (in der Ober- und Nieder- lausitz) vom tschechischen Ausland her finanziell zu unterstützen. Damals konnte das in Baugen erscheinende Organ der wendischen Nationalpartei, „Sersbske Nowiny“, seinen Abonnementspreis ganz unglaublich niedrig ansetzen, so niedrig, daß die Zeitung schließlich billiger war als nach Gewicht gekaufte Makulaturpapier. Diese Billigkeit hatte eine große Wirkung. Die Zahl der Abnehmer wurde immer größer, und die wendischen Nationalisten deuteten dieses Wachstum erfreut als ein Zeichen des Fort- schritts ihrer Bestrebungen. Die Wahrheit aber war, daß viele geschäftstätige Köpfe durch Mas- senabonnements das billige Pappapier erwerben wollten. Der Verlag der „Sersbske Nowiny“ kam reichlich spät hinter diesen Zusammenhang und bestimmte verärgert, daß jeder Leser fortan nur noch ein Exemplar zugestellt erhalten sollte. Dar- aufhin soll sogar ein „treuer Abonnent“ im Bogland mit der Klage gedroht haben, wenn ihm die bestellten 1000 (!) Exemplare nicht überlas- sen würden. Und das Wendenblatt schrieb in Entrüstung: „Es ist für die Deutschen keine Ehre, wenn sie sich vereinigen und bereuen, uns unsere Presse zu verderben.“

**Eine autonome Moldaurepublik in der Ukraine.** Der Präsident des Rates der Volkstom- missäre in der Ukraine, Cuhar, teilte den Pressevertretern mit, daß die Vorbereitungen zur Abgrenzung einer autonomen Moldau-Republik in der Ukraine ihrem Ende zugeht. Die Moldau- Republik wird ungefähr 400.000 Einwohner um- fassen.

**Völkerverbundversammlung und Radio.** Nach einer Mitteilung der französischen Postverwaltung wurden vorgestern und gestern die Reden Mac- donalds, Herriots und Theuniss durch besondere Aufnahmevorrichtungen direkt im Saale der Völkerverbundversammlung, während die Red- ner sprachen, über eine Pariser Sendestation draht- los telephonisch verbreitet. Der Versuch soll gute Ergebnisse erzielt haben. Wie man hört, konnte auf diese Weise der französische Ministerrat die Ausführungen Herriots mit familiären im Völk- bund erfolgten Kundgebungen sofort mithören.

**Schwerer Unglücksfall bei einer Filmauf- nahme.** Bei einer Filmaufnahme ereignete sich Freitag nachmittags auf dem Tegeler See bei Berlin ein schwerer Unglücksfall. Ein Motorboot sollte durch 200 Liter Benzin, die in das Wasser geschüttet und angezündet worden waren, fahren. Infolge Versagens des Motors konnte das Boot nicht schnell genug fahren und geriet in Brand. Der Operateur erlitt schwere Brand- wunden an Gesicht und Händen.

**Abermals Kenderungen im Prager Straßenbahn- netz.** Wie verlautet, wird der Betrieb auf den Strecken der Prager elektrischen Straßenbahn Nr. 16 und 20, die die Refelgasse passieren werden, bereits um den 15. September herum aufgenommen werden. Gleichzeitig bereitet das Elektrizitätswerk Kenderun- gen der Linie Nr. 2 vor, die zu einer Rundlinie umgestaltet wird und von der Flora über Zizlov, am Pulverturm vorbei, über die Stefaniubride, die Badenstraße am Belvedere, über den Klarov in der bisherigen Richtung weiterfahren soll. Außerdem wird die Strecke Nr. 7, die von den Weichauer Fried- höfen kommt, bei der Kreuzungstation U Busbara die Richtung mit der von Zizlov kommenden Linie Nr. 13 tauschen, die nunmehr am Masarykbahnhof vorbeifahren wird, während die Linie Nr. 7 um den Wilsonbahnhof herumfahren wird. Die Linie Nr. 10 geht von den Weinbergen bis zum Brädel, wo sie über die Nationalstraße nach Prag-Kleinseite ab- zweigt und über den Gradschin auf dem Geleise der Strecke Nr. 1 bis zur Schleife am Bohofelek weiter- geht. Die Linie Nr. 11 wird in der Weise verlan- gert, daß sie von Straznitz bis Sirekowitz geht. Die Linie Nr. 1 führt von Brdowitz nach Pevonow. Nebstdem wird eine Verlängerung der Nachtfahrten

Chauvinismus zu zeigen, stets auf Seite des Fremden, sei seine Sprache welche immer.

Dieses Genua hat zwei Gesichter: das eine ist ein vornehmes, mildes Aristokratenansitz, das man in der Via Garibaldi, in den Straßen der Paläste, auf dem wunderschönen Corso di Circonvallazione a Mare sehen kann, wo das blaue Meer Genua wie ein liebliches Märchen umträumt, das andere ist das vulgare Antlitz des Fischmarktes, des Hafenviertels, der Via Carlo Alberto, wo sich Trattoria an Trattoria, Osteria an Osteria reiht, qualmend, rauchend, überlirrend, wo ewig gefocht, gebraten, gezaunt, gehandelt, gekrullt, ewig der Bauch der Stadt versorgt wird, wo die Unterschicht der Bevöl- kerung in zusammengepreßter Enge lebt. Die einen fahren zum Frühstück in das hochgelegene Nighi beim Castellaccio und sind abends auf der Strandpromenade in Nervi zu treffen, wo der neueste Tanz probiert wird, die anderen genie- hen in den kleinen Kellergewölben der Hafen- straße die unvermeidlichen Spaghetti, den Ri- fotto oder die Vermicelli al brodo, und wenn der Tag ergiebig war, den roten Wein zu einem Stück Moriadella. Ganz besonders in Genua treten diese Gegensätze zutage: die Eleganten sind elegant, die Armen armerlicher als anders- wo. Bis über das Leben hinaus pflanzt sich dieser Antagonismus fort auf den Campo Santo, wo die herrlichen Marmordenkmäler, in denen sich die ganze neuere Plastik Italiens auslebt, zu einer Stätte bemerkenswerter Kunst vereinigt, einem Gevitt armerlicher, unschöner Kreuze ges- genüberliegen: so sieht es selbst am Orte des Todes aus. Nur unter der Erde, da beginnt der große Gleichmacher sein Werk der Ge- rechtigkeit.

der Strecke Nr. 1 bis Pevonow vorbereitet, während die Wagen der Strecke Nr. 3 auch in der Nacht bis Mladie, jene der Linie Nr. 4 bis Ruffe, Nr. 11 bis Sirekowitz und Nr. 14 bis Kobylis verkehren sollen.

**Witterungsbericht vom 6. September.** Die Er- gebnisse der Niederschläge hat in der Republik am Freitag den Höhepunkt erreicht. Außer Westböhmen, wo wenig Regen fiel, melden die meisten übrigen Stationen der Republik mehr als 10 Millimeter Nie- derschlag. Die größten Mengen verzeichnet Preßburg 27 Millimeter, Olmütz 26 Millimeter. Das binnen- ländische Eisprunggebiet zerfällt. Ueber dem Ocean liegt eine neue kräftige Depression. Wahr- scheinliches Wetter von heute: Wechselnd be- wolkt, Neigung zu Gewittern, warm, ruhig.

## Volkswirtschaft.

### Schwarzes oder weißes Mehl?

Die Vorlage der Regierung auf höhere Aus- mahlung des Weizens und Schaffung verschiede- ner Einheitsmaße hat in der Öffentlichkeit eine geteilte Aufnahme gefunden. Schon in der donnerstägigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, an demselben Tage, an dem die Regierung den Gesetzentwurf vorlegte, bezeichnete eine der Koalition angehörende tschechische Abgeordnete das Gesetz als einen Einfall „männlicher Köpfe“. Auch sonst ist die Aufnahme des Gesetzentwurfes in der Koalitionspresse eine wenig erfreuliche, insbesondere die beiden tschechischen sozialistischen Parteien scheinen für die Annahme des Gesetzes in der von der Regierung vorgelegten Form nicht zu sein. Angesichts dieser Sachlage ist das Schicksal der Regierungsvorlage ungewiß.

Auch die Stellung der Vertreter der Wissenschaft zu dem Gesetzentwurf ist eine verschiedene. Während der Prager Stadt- physikus Dr. Prochaska mit Gleichgültigkeit ge- gen das Gesetz auftritt, steht sich der bekannte Biomediker Prof. Dr. Stoklasa ebenso leidens- schaftlich für das Gesetz ein. Dr. Prochaska be- betont, daß die Verhältnisse bei uns ganz anders liegen als in Frankreich, wo die Regierung einen ähnlichen Gesetzentwurf vorgelegt hat. In der Tschechoslowakei spielen die Weispeisen bei der Bevölkerung eine große Rolle. Gebadene Weis- speisen vertragen auf keinen Fall ein Mehl, das bis zu 80 Prozent ausgemahlen ist, und die ge- kochten Weispeisen sind in bezug auf die Quali- tät des Mehles sehr empfindlicher. Soll die Be- völkerung bei ihrer bisherigen Ernährungsweise bleiben, dann ist die Verwirklichung des Geset- tentwurfes der Regierung unmöglich. Es ist auch nicht wahr, daß das Bleichen des Mehles gesund- heitschädlich ist. Ebenso ist eine Verbilligung des Mehles von dem Gesetzentwurf nicht zu erwarten.

Im Gegensatz zu diesem Nichtachten erklärt Prof. Dr. Stoklasa, daß erst bei hochprozentiger Vermahlung des Getreides die für die mens- chliche Ernährung wichtigsten Stoffe in das Mehl kommen. Gerade die Meie enthält mineralische Stoffe, sog. Vitamine, welche einen hohen Nähr- wert haben. Durch das gegenwärtige Mahlsystem gelangen diese wertvollen Stoffe in die Meie. Das Brot, welches aus zu 80 Prozent ausgemahlenem Mehl hergestellt wird, bleibt lange feucht und ver- dauulich, zeichnet sich durch guten Geschmack aus und führt dem menschlichen Organismus die so notwendigen Eiweißstoffe und hochwertigen mine- ralischen Stoffe in organischer Form zu. Schon in der Zeit des Krieges hat Prof. Stoklasa dar- auf hingewiesen, daß unsere Ernährung nicht dem Stande der wissenschaftlichen Forschungen ent- spricht und ist damals dafür eingetreten, das Brot nicht aus weisem, sondern aus schwarzem Mehl herzustellen.

Einen vermittelnden Standpunkt nimmt R. Ropceky im Legionärorgan „Narodni Osvo- hozeni“ ein. Er glaubt, daß der Gesetzentwurf der Regierung nicht verwirklicht werden wird, aber daß mit diesem Entwurf ein guter und ge- sunder Gedanke begraben wird. Schuld daran ist das unglückliche Vorgehen der Regierung in dieser Frage. Der Vorteil des Entwurfes besteht darin, daß durch eine höherprozentige Ausmahlung des Getreides die Einfuhr von Getreide und Mehl in die Tschechoslowakei geringer würde, was eine Ersparnis von 600 Millionen Kronen jährlich aus- machen würde. Das Gesetz wäre aber auch eine Hilfe für unsere Mühlenindustrie; da unser Konsum nur Vordermehl verbraucht, bleibt die schlechtere Qualität unverkäuflich, was ein Schaden für die Industrie ist. Freilich lassen sich alteingeführte Lebensgewohnheiten nicht mit Rücksichten auf die Handelsbilanz und auf die Wissenschaft des Prof. Dr. Stoklasa umstürzen: Die Regierung hat den Entwurf überstürzt vorgelegt, ohne den Gedanken, den sie durchsetzen will, propagandistisch vorzubereiten. Sie hätte sich dazu der in der Republik be- stehenden Frauenvereine bedienen können.

Sicher ist das eine, daß der Entwurf von ein paar Beamten ausgearbeitet wurde, ohne daß sich die Regierung mit allen Interessenten ins Einber- nehmen gesetzt hätte. So hatten sie auch die Vertreter der Konsumvereine um ihre Meinung nicht gefragt. Das Gesetz scheint großkapitalistischen und großagrari- schen Kreisen entsprungen zu sein. Die Agrarier wollen einer Steigerung der Mehlpreise durch Verfeinerung der Qualität des Mehles vorbeugen und die Bevölkerung würde das Mehl dann zu demselben Preise, aber in schlechterer Quali- tät erhalten. Auch die Mühlenbesitzer sind an dem Gesetze interessiert.

Jedenfalls wird das Gesetz sobald nicht ver- wirklicht werden und die Befürchtung der Bevöl- kerung, daß sie um ihre Ärmel und Bäckchen kommen wird, dürfte unbegründet sein. Ebenso haben die hastigen Mehlkäufe vieler Leute keinen Sinn.



geben werden. Dienstag Goethe-Feier: Iphigenie auf Tauris (Neue Preise). Verbis Troubadour wird Mittwoch in teilweise neuer Fassung gegeben. Georg Kaiser's Kolportage" gelangt Donnerstag mit Leopold Kramer a. G. zum erstenmal zur Wiederholung. Peer Gynt, Ibsen's dramatisches Gedicht, gelangt Freitag in teilweise neuer Fassung zur Auf-führung.

Kleine Bühne. Die nächste Novität der Kleinen Bühne bildet der Schwank „Ein Fehltritt" von Burg und Lausitz, der Samstag zur Aufführung gelangt. Die Flamme, Hans Müllers Sittendrama, wird Mittwoch wieder im Spielplan der Kleinen Bühne erscheinen. Freitag wird das Lustspiel „Am Teetisch" mit Leopold Kramer a. G. gegeben.

Das Arbeitsprogramm der „Urania". Die Direktion der „Urania" schreibt uns: Die Prager „Urania" tritt in das neunte Jahr ihres Bestehens. Ihr stetes Wachstum zeigt die Gegen-überstellung von 550 Veranstaltungen mit 88.179 Besuchern im abgelaufenen Jahr zu 401 Veranstaltungen mit 78.060 Besuchern im Vorjahre. Mitgliederstand 3905. Diese Zahlen, die für sich sprechen, zeigen, daß unsere volksbildnerischen Bestrebungen: Die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und die eifrige Pflege ernster Kunst und Literatur, sowohl bei unseren Prager Deutschen wie auch in der Provinz Anerkennung, Schätzung und Förderung finden und sich unsere „Urania" als größtes deutsches Bildungsinstitut in der Tschechoslowakischen Republik einen festen, unentbehrlichen Platz im hiesigen deutschen Geistesleben des Staates erworben hat. Die verschiedenen Zweige der „Urania" und des angegliederten „Modernen Bildungsinstitutes" sind: Vorträge-Arbeitsgemeinschaften-Kurse-Vorleser, musikalische Veranstaltungen, Urania-Klassiker-Vorstellungen, Urania-Kulturfilm-vorführungen, Prager Kammerorchester, Wander-bund „Kosmos", Urania-Reise-Abteilung, Deutsche Lichtbildzentrale, Deutsche Kulturfilmzentrale, Astro-nomische Abteilung, Urania-Kultur- und Volks-bühne, Urania-Puppentheater, Märchen- und Ju-gendabteilung, Im Bilde durch die Welt, Wissen-schaftliche Spaziergänge.

Auf diese Abteilungen verteilen sich die 550 Veranstaltungen im abgelaufenen Arbeitsjahr laut unserer Statistik folgendermaßen: 115 Einzelvor-träge, 24 Kurse, Vorleser und Reihen, 78 Kulturfilm-vorführungen, 17 Jugendveranstaltungen und Urania-Puppentheater, eine Kleinmünztausstellung, neun wissenschaftliche Spaziergänge, 19 Konzerte, acht Klassiker-Vorstellungen und Urania-Kulturbühne, 63 Kosmos-Wanderungen und Urania-Reisen, 34 Urania-Gastvorträge in der Provinz.

Von dem Bestreben geleitet, alle kulturellen Fortschritte unserer Zeit in unser Programm auf-zunehmen, sind folgende Renseignements für das nächste Jahr angegliedert worden: 1. „Fortbil-dungskurse", 2. Lichtbild- und Kultur-film-Organisation in der deutschen Provinz (mit eigenen Vortragsdiensten, Urania-Filmen und Diapositiven), 3. „Berufsberean-gungsstelle", 4. Radio-Amateurbund, 5. Wald-, Land- und Volkshochschule (Volkshilfsabteilung), 6. Schul- und Heim-sparkasse.

Im Rahmen der Einzelvorträge wird sich die Urania bemühen, auch weiterhin ihrem Publikum die persönliche Bekanntschaft mit den geistigen Führern unserer Zeit zu vermitteln. Von auswärtigen Vortragenden sind vorläufig in Aussicht genommen: Oberstudienrat Anders-Keipzig, Waldemar Bauer, Wilhelm Voelckse, Dr. Bernhard Bauer-Wien, Dr. Josef Bergauer-Wien, Geheimrat Lujo Brentano-München, Ing. Donn, Frau Prof. Driesch-Keipzig, Doz. Leo Eriksen-Schreiberhan, Geheimrat Prof. Frobenius-München, Dr. Erich Fortner-Wien, Alexander v. Gleichen-Rußwurm-München, Reinhold Gerling-Berlin, Prof. A. Gehring-St. Mödling, Sanitätsrat Magnus Hirschfeld-Berlin, Univ.-Prof. Salm-Wien, Gustav Herrmann-Keipzig, Hugo v. Hofmannthal-Ro-dann, Sektionschef Dr. Kauer-Wien, Architekt Nechl-Litmeritz, Ing. Klimsch-Aussig, Doz. Paul Kammerer-Wien, Prof. Kirchheim-Berlin, Geheimrat Prof. v. Laue-Berlin, Geheimrat Prof. Lipius-Keipzig, Vortrags-Freiherr v. Münchhausen-Wien, Prof. Dr. Lil-Berlin, Prof. Pazanek-Stuttgart, Professor Pellegrini-Dresden, Hans Reimann-Frankfurt a. M., Rafael Schermann-Wien, Primararzt Dr. Schulhof-Wien, Alice Scha-fer-Wien, Prof. Schullien-St. Mödling, Ge-heimrat Prof. Sommerfeldt-München, Dr. W. Stedel-Wien, Kunstmaler Prof. Schaff-eran-Wien, Geheimrat Sebring-Dresden, Os-kar Schmitz-Salzburg, Reichsdanzler a. D. Birth-Berlin, Leopold Böfling-Wien, Hofrat Prof. Wagner-Jauregg-Wien, Ge-heimrat Winkel-Marburg, Dr. Wolff-Dres-den, Fritz v. Unruh, Univ.-Prof. Utiy-Kostod und A.

Die unangesehnten Bestrebungen der Urania-Leitung, alle geistigen Strömungen und führenden Persönlichkeiten in Kunst und Wissenschaft auf dem Boden unserer „Urania" zu vereinen, werden ge-wiß auch weiterhin in einem stets wachsenden Mit-gliederstand sowie immer zahlreicherem Besuch sämtlicher Urania-Veranstaltungen durch alle Kreise der deutschen Bevölkerung ihren äußeren Ausdruck finden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 21, K. L. Bazar. 1332

BUSCH Grosser Bazar NURI STOCK Keine Schaufenster. Mäntel, Capes, pelze, Kostüme, Paletots, Kleider. PRAG Prikopy 27 (Mitte des Grabens) Eingang im Hause.

Stundenplan gratis erhalten Sie beim Einkauf der beliebten „Eibenia"-Schuhecreme. P. T. Firmen erhalten die Stundenpläne über Verlangen zugesandt von der Fabrik „Eibenia", Prag VIII. (2884)

Bereinsnachrichten.

Urania.

Wochenprogramm.

Samstag, den 13. ds., 11 Uhr vorm. Eröff-nung der weltberühmten Ausstellung: „Der Mensch" aus dem Deutschen Hygiene-Mu-seum in Dresden. Gleichzeitig wird der preisgekrönte Urania-stand aus der Russiger Ausstellung für „Kul-tur und Wirtschaft" gezeigt. Dauer: 13-21. Sep-tember.

Samstag, den 13. ds., 3 Uhr nachm. (Kino-saal). I. Urania-Kultur-Filmvorführung: „Die Wunder des Sternenhimmels" mit be-gleitendem Vortrag.

Sonntag, den 14. ds., halb 11 Uhr vorm. „Die Wunder des Sternenhimmels", Kulturfilmvorführung mit Vortrag.

Montag, den 15. ds., 8 Uhr abends „Die Wunder des Sternenhimmels" mit Vortrag.

Bezirksverwaltungs-kommission Gablonz a. N.

Nr. 1742 ai 1924. am 5. September 1924.

Bezirft: Bezirksamtgebäude. 2588 Professionistenarbeiten.

Ausschreibung.

Die Bezirksverwaltungs-kommission in Gablonz a. N. schreibt hiemit die Spengler-, Dachdecker- und Installationsarbeiten für den Bau des Bezirksamt-gebäudes öffentlich zur Verwertung aus.

Die Baubedingungen begg. die Bedingungen für die Vergütung dieser Professionistenarbeiten liegen in der Kanzlei der Bezirksverwaltungs-kommission zur Einsicht auf. Anbotsformulare und die Voraus-maße können daselbst behoben werden.

Die entsprechenden Anbote sind bis längstens 13. September 1924 12 Uhr mittags in der Kanzlei der Bezirksverwaltungs-kommission, Gablonz a. N., Wiener Markt 2, zu überreichen.

Die Bezirksverwaltungs-kommission behält sich die freie Wahl unter den Bewerbern oder die Ab-lehnung aller Anbote vor.

Der Vorsitzende: Ed. Ludw. Redhammer m. p.

Herbstneuhelten in Krawatten eingetroffen

Binder von . . . Kē 10.— aufwärts Maschen von . . Kē 3.60 aufwärts Regats von . . . Kē 7.— aufwärts



Colořná 2

Mittwoch, den 17. ds., 3 Uhr nachm. „Die-ben auf einen Streich" (Kino-saal). Erster Rindermärchen-nachmittag mit Lichtbildern, Film und erklärenden Worten.

Samstag, den 20. ds., 8 Uhr abends „Hu-mor in Wort und Lied". Dr. Josef Bergauer-Wien.

Mitgliedsarten-erneuerung und Mitglieder-anmeldungen. Hauptkarte 15 K (mit kostenloser Zusendung der vom 1. Oktober in erweitertem Um-fange erscheinenden „Urania-Nachrichten") und die Anschließkarte von 3 K für Familienmitglieder (mit den gleichen Begünstigungen: Bedeutende Ermä-ßigung bei allen Veranstaltungen der Urania). Ab heute und täglich von halb 10-1 und von 3-7 Uhr. Urania-Kanzlei, Smecny 2.

„Die Ehe" im Bran-Urania-Kino. Wer verheiratet ist oder heiraten will, muß sich diese lustige Tragikomödie aus dem wirklichen Leben unbeding-t ansehen. In der Hauptrolle der neue Kinos-tar: Helena Chadiva. Dazu die vier Weltmeister der Komik: „Er als Küchchen" mit Harald Lloyd; „Max hängt sich" mit Max Linder; und „Die betrunkenen Ehemänner" mit Charlie Chaplin und Fratt. Heute Sonntag 3; halb 6 und 8 Uhr, Montag halb 6 und 8 Uhr. 2892

Turnen und Sport. Die „Schüler" der Bundeseinheit.

Bei der Eröffnung des Karlsbader Bundes-turnfestes sprach als Vertreter der Roten Sport-internationale Bruno Lieske-Berlin, der be-sonders warm für die Einheit des Verbandes eintrat. Zur Charakterisierung dieses Einheits-„Schülers" gehen wir ein Merkblatt wieder, das Lieske im Juli d. J. herausgegeben hat und das wohl keines Kommentares bedarf. Das Merk-blatt lautet:

An die Freunde der Merkblätter!

Unsere Brüder haben es den Bürokraten an-geboten. Dreieinhalb Stunden beschäftigte sich Gellert vom Arbeiter-Turn- und Sportbund damit. Seine Behauptung, „die Merkblätter erscheinen unter Aus-schluss der Öffentlichkeit", ist nichts als einer der üblichen Denunziationsversuche, die wir von den Anhängern der Zweiten Internationale seit 1914 zur Ehre ihres kapitalistischen Vaterlandes und zur Erhaltung ihres eigenen Wohls gegen wirkliche Kämpfer der Arbeiterklasse gewöhnt sind. Als ge-treue Schildknappen des Kapitals haben sie als Gewerkschaftsführer im Kriege ihre kämpfenden Mitglieder in die Schützengräben de-nunziert, damit sie selbst ihr kostbares Leben „dem Volke erhalten" konnten. Als getreue Schildknappen versuchten sie der Vortrage die Monarchie dadurch

zu erhalten, indem sie für den Rücktritt Wil-helms plädierten. Als getreue Diemeluden des Kapitals haben sie 15.000 Revolutionäre morden lassen, um das Kapital von seinen Todfeinden zu be-freien. Bewußt und mit Intelligenz führen sie ihre Rolle in allen Organisationen durch. Auch dann noch, wenn die Bourgeoisie sie davonjagt.

Aus diesem Grunde müssen unsere Freunde dar-auf vorbereitet sein, auf den noch folgenden Tagun-gen eine Neuauflage der Seite in Kassel zu erleben. Und deshalb werden wir den Bundestag der Un-gerer später im „Proletariatsport" würdigen, in den „Merkblättern" jetzt aber die anderen Verbände vor-ziehen.

Die nächsten Bundestage finden statt: Arbeiter-Arbeiterbund vom 27. bis 29. Juli in Kassel. Ar-beiter-Radsportbund „Solidarität" 16. August eben-da. Dieser Ort ist für die Kommunistenbege be-sonders geeignet, hat doch die dortige „Arbeiter"port-bebung den „Rasi" mit den Bürgerlichen gemein-sam unter Abfindung des Deutschlandliedes veran-staltet, die dafür den „Sozialisten", Bürgermeister Scheidemann, abbaute. „Das treueste Vieh ist doch der Hund."

An der Herausgabe der „Merkblätter" lassen wir uns nicht hindern durch solche Bundestaturen, die daran interessiert sind, sich schützend vor die Geldschränke der Kapitalisten zu stel-len und die unser Material in der Arbeiter-Turn-Zeitung (Zentralorgan der deutschen Arbeiterturner. Ann. der Red.) zurückweisen. Sie sind notwendiger denn je. Die führende Redaktion, die der A.T.S. ist die unsfähigste, die wir je kennen gelernt haben. Nachdem den jetzigen Redakteur 1919 nur das Vor-handensein einer Opposition vor dem Davongejagt-werden bewahrt hat, obwohl diese Opposition keine Forderung gestellt hatte, ist er jetzt — durch Eintritt in die S.P.D. — mit so vielem Geiste beschattet wor-den, daß er „fähig" ist, leitender Redakteur zu sein. Im Wandelgang der Stadthalle gab dieser Gellert-Schüler selbst unter Zeugen zu, sich mit den jetzi-gen Problemen der Arbeiterschaft nicht befassen zu können. Also müssen wir weiter unser Material sam-meln und verbreiten. Die Ueberwindung an die Bu-reaukratie lehren wir nach wie vor ab! Dazu sind uns die gesammelten Arbeitergroßen zu schade, um sie im Verkehr mit Leuten wegzumwerfen, mit denen wir laut A.T.S. 1920 nur soweit verkehren, wie es die Organisationsarbeit erfordert. Als Bundes-genossen sind sie seit Jena für uns er-ledigt. Uebrigens finden sich ja immer „getreue Freunde", die das Material nach Art des Judas Ischariot anwenden. Uns soll es recht sein. Bruno Lieske.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Krieger. Druck: Deutsche Zeitungs-L.G. Prag Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

Verlangen Sie die führenden amerikan. prima Schweine - Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„APEC" und „Mortell"

1901 Vertreter für die Cechoslowakiet: Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33. Drahtanschrift „Rostra". Telefon 6687

Reine Ansatzhefe 1715 mit besonderer Triebkraft und höchster Halt-barkeit, garantiert reines Malzmehl u. feinsten Getreidespiritus als auch Denaturat liefert HATSCHNER Zucker-, Spiritus- u. Probsthefe-Fabrik der Brüder A. & H. May.

Kalla's Fischkonserven werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven In allen Konsumvereinen erhältlich.

Piering-Seni u. Essig ist der beste! zu haben in allen Konsum-Vereinen Inserieren bringt Erfolg!

Verbandstoff-Werke Telefon Nr. 851/IV. Teplitz-Schönau Telefon Nr. 851/IV. liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen sämtliche Verbandstoffe, Verbandwatten, chirurgische Gummiwaren und medizinische Pflaster. 1527

BIO LUCERNA Monumentales historisches Werk! Produktion Richard Oswald. „Schwäche, dein Name ist Weib". Don Carlos u. Elisabeth. Historisches Drama aus der Zeit der spanischen Inquisition. Nach Friedrich von Schiller. Regie: Richard Oswald. Mitwirkende: Philipp v. Spanien, Herzog von Alba, Königin Elisabeth von Valois, Don Carlos, Don Perez, Prinzessin von Eboli, Hofdame, Espinosa, der höchste Inquisitor, Vertreter d. starren Macht, der zruhen wollen Verzagtheit, welche die Feindin jochlichen Fortschrittes, der Freiheit und Menschlichkeit ist. 2500

Kinder-Winterröcke, Raglans erstklassig, richtige Schnitte, enorme Auswahl, nur eigene Erzeugung offeriert Spezialhaus Ferd. Hirsch, Prag Zelezná 14. FILIALEN: 2872 Národní tř. 37, „Plattels", Teplitz-Schönau, Marktpl. 5, 1. St.

Der echte „Gec"-Feigenkaffee wird aus edelstem Feigenmaterial hergestellt. Er ist unerreich an Qualität u. Ausgiebigkeit und deshalb am sparsamsten im Gebrauch. Erhältlich in allen Konsum-Vereinen.